Practische Fieberlehre. Erster Theil / von Johann Clemens Tode.

Contributors

Tode, Johann Clemens, 1736-1806. Royal College of Physicians of Edinburgh

Publication/Creation

Kopenhagen: Faber und Ritsch, 1786.

Persistent URL

https://wellcomecollection.org/works/bmuxr96t

Provider

Royal College of Physicians Edinburgh

License and attribution

This material has been provided by This material has been provided by the Royal College of Physicians of Edinburgh. The original may be consulted at the Royal College of Physicians of Edinburgh. where the originals may be consulted.

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.





Redicor Sollothe Regul

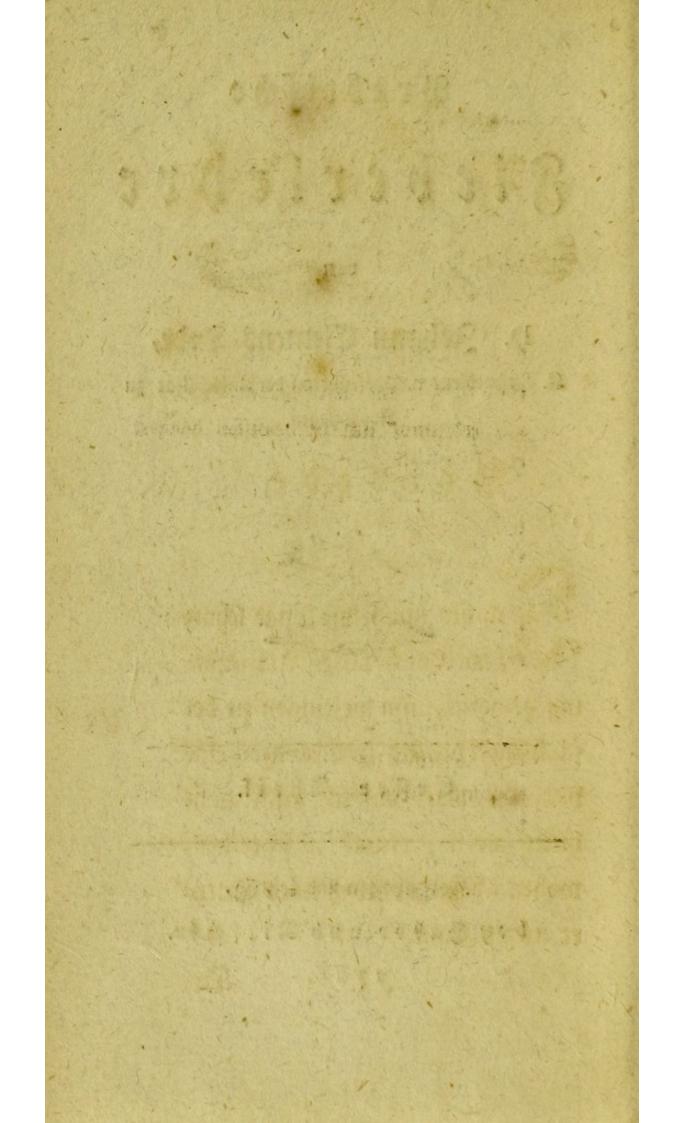
D. Johann Elemens Tode,

R. Hofmedicus u. Professor an der Universität zu Ropenhagen.



Erfter Theil.

Ropenhagen und Leipzig, ben Faber und Nitschfe. 1786.





Borrede.

ein Buch dieser Art schuldig gewesen, um diesenigen zu ber schämen, die sich und Andern einbilden wollen, daß ich mich wohl hüten werde, etwas zu schreiben, woben ich weder Wiß noch Satyre nußen kann.

Des

Vorrede.

Der Kenner mag aus diesem Bersuch urtheilen, ob der Verfasser der Medicinisch chirurgisschen Bibliothek und des unterhaltenden Arztes auf das Durchsgedachte, Gründliche und Methodische Verzicht thun muß.

Die guten Männer, die jenes Urtheil gefällt haben, fordere ich hiemit heraus, daß sie auch der Welt zeigen, was sie denn können; aber, aber immer mit dem Strick um dem Halse, damit das Recht gehandhabet werde, wenn man sindet, daß sie Todte beraubt, oder gar Lebendige geplundert haben.

Vorrede.

Diese Arbeit mag nun so mittelmäßig, ja so schlecht senn als sie will, so ist sie mein. Und das ist viel gesagt in diesen Zeiten.

Ein Cullen ist der Mann, dessen Vorlesungen am meisten zu meiner Bildung zum praktischen Arzte und Lehrer bengetragen has ben. It liegen sie, nur unter anderm Namen, vor dem medicisnischen Publikum. Ich kann mich nun nicht mehr mit seinen Federn schmücken, ohne daß man sie sehe, und dann würde es nicht an Leuten sehlen, die sie mir ausrupsten. Ich muß den Greis hie und da ges

)(2

nugt

Borrede.

nußt haben, aber ausgeschrieben habe ich ihn nicht.

Den Gedanken, die Symptome der Fieber in gewisse, Verbindungen zu bringen, habe ich einem George Fordyce zu danken.

Bielen Notenpuß hätte ich an. bringen können; denn es mangelt uns weder an Büchern mit Registern, noch an Journalen. Aber das ist ganz wider meinen Grundsag. Der Leser, der von meinen Lehren Gebrauch machen will, muß mir so lange auf mein Wort glauben, bis ihn eigne Erfahrung eines Bessern belehrt. Er muß sich doch nach etwas richten: wenn

1000

Vorrede.

ich ihm sage, so viele Sterne von der ersten Broke sind für, und so viele wider eine Meinung oder Regel; so verwirre ich ihn, anstatt ihn zu leiten: und das ist der wah; re Weg Menschensatungen geltend zu machen, und Verehrung großer Namen wieder einzusühren.

Zum Vorlesungsbuch ist dies Werk nicht bestimmt, denn erst= lich wird es zu groß dazu: und dann bin ich eben kein Freund von eignen Lesebüchern. Vielleicht wäre für den akademischen Unterzricht nichts heilsamer, als daß ein jeder Lehrer alle Jahre ein anders, nur nicht ganz unbrauchbares Sand-

Vorrede.

Handbuch zum Leitfaden nähme: so sähen die Zuhörer doch nicht eine Sache ewig ganz von einer Seite.

Daß dieser erste Theil mitten in einem Abschnitte abbricht, daran ist etwas Schuld, wovon ich in der Folge Rechenschaft geben werde.





Das Allgemeine

ber

praktischen Fieberlehre.

Einleitung.

Was die praktische Fieberlehre
ist. — Wie vorzüglich nothwen=
dig und nüßlich es dem angehen=
den Arzt ist, sich benzeiten um recht=
schaffenen Unterricht in der Er=
kenntniß und Behandlung der Fie=
ber und Fieberkrankheiten zu be=
mühen. — Vortheile desjenigen
Unterrichts in diesem Fache, wor=
in gewisse allgemeine, gänzlich
Prakt. Sieberl. U prakti-

grunde gelegt, und einer jeden die nothigen Verhaltungsvorschriften bengefügt werden. — Uebersicht dieser Hauptbetrachtungen.

Doctrina de febribus) ist berjenige Theil ver Krankheitskunde (Pathologia) und Heilkunde (Therapia) ver die Fieber betrachtet, und selbige zu erkennen, von einander zu unterscheiden, aus ihren Ursachen herzuleiten, zu beurtheilen, zu heilen und zu verhüten, auch alles dies aus Gründen zu erklären lehrt.

Die Fieberlehre ist zwenerlen: theoretisch und praktisch.

Die theoretische Fieberlehre ber 3 schäftigt sich, nach dem Verstande, worin man das Wort Theorie gemeiniglich nimmt, lediglich mit demjenigen, was der Arzt vorläusig wissen und überlegen muß, ehe er zu der Ausübung seines Beruss Berufs ben Kranken dieser Urt schreis tet. Sie begreift also gewisse allgemeine, vorbereitende Kenntnisse; welche hingegen die praktische Fieberlehre auf die besondern Fälle, wo er wirken soll, anwenden lehrt.

Eigentlich aber gehört wohl alles, 4 was der Arzt in der Ausübung seiner Kunst ben Fieberkranken zur Erkennteniß, Beurtheilung, Heilung und Vershütung der Krankheit unmittelbar und mit ungezweiseltem Vortheil answenden kann, mit zur praktischen Fieberlehre. Dahingegen müssen die ihn dazu vorbereiten, und alles lediglich Specuslative, Ergründende und Erklärende, was nicht auf die Behandlung einen unmittelbaren, sichern und nüßlichen Einfluß hat, zu der theoretischen gerechenet werden.

Demnach gehört das Historische der 5 Fieberlehre, so wie der verschiedenen Fieber selbst, das ganze höchsteitle und A 2 nuß. nußlose Hauptstück von der nächsten Ursache dieser Krankheiten, die Erklärung des Grundes, warum die eine Epides mie so, und die andere anders wirkt, oder warum das eine Wechselsieber jesten andern, und das andere jeden dritzten Tag wieder kömmt, und dergleichen mehr, nebst dem übrigen Plunder von Meinungen und Autoritäten und so weiter, gar nicht zur praktischen Fiederslehre, weil alles dies in der Bestimmung dessen, was man ben dem Kranken in Acht zu nehmen und zu thun hat, um ihm zu helsen, von gar keinem wahren Nußen ist.

- 6 Die praktische Fieberlehre ist für den angehenden Urzt von der größten Wich= tigkeit.
- Denn erstlich ist die Zahl der Fieber, sowohl derer, die eigentlich diesen Mamen verdienen (71) als auch der Krankheiten, die mit einem solchen eigent-

gentlichen Fieber, oder wenigstens mit einem wahren Fieber (77) wesentlich oder zufällig verknüpft sind, und auf welche also die Fieberlehre ihr Licht werfen muß, sehr groß.

Zwentens ist das wahre Fiebern 8 überhaupt, und ein Fieber insonderheit für den besbachtenden Arzt vollkommen so lehrreich, wo nicht gar lehrereicher, als irgend ein anderer widernatürlicher Zustand im lebendigen menschlischen Körper.

Die Natur zeigt öfters barin, auf 9
eine verwundernswürdige Urt, ihre ganze hülfreiche Thatigkeit, ihr kluges Ubzwecken auf diese oder jene Veränderung zur Wiederherstellung der Gesundheit und Nettung des Lebens, die zweckmäßige Wahl ihrer Wege und die unermüdete Unwendung ihrer Kräfte zur
Uussührung ihres Plans, und das Unabhängige, keinen Zwang der Kunst
vertragende, in ihren Bewegungen.
Wer recht lernen will, was die Natur

in Krankheiten thun kann, wie reich sie an Hulfsquellen ist, wie unnachahmlich ihre Nettungsanstalten sind, wie wenig sie sich meistern läßt, muß vorzüglich die Fieber und namentlich die entzundungsartigen, studieren.

Werfeßungen; oder über das Ziel schießt, wie ben übertriebenen Ausleestel Werben, woren der Wertelen Datur versfallen kann, und das Unvermögen, das sie zuweilen drückt, auf das anschaulicheste. So daß man auch hier lernen kann, wie es mit ihr aussieht, wenn sie auf Irrwege geräth, wie ben allerlen Versehungen; oder über das Ziel schießt, wie ben übertriebenen Ausleerungen oder Wallungen; oder der Krankheit nicht gewachsen ist, wie in Nervens und Faulsiebern.

Drittens gehören die Fieber, und die mit Fieber verknüpften Krankheiten, zu den trüglichsten. Denn tausend einwirkende Ursachen 12 können ihre Gestalt, ihren Gang, ihre Matur plößlich und gänzlich veränstern, so daß sie sich völlig unähnlich werden.

Kausig sindet man sie mit andern 13
Krankheiten, ja zuweilen gar das eine Fieber mit dem andern, dergestalt ver= wickelt, daß man sowohl in der Er= kenntniß und Beurtheilung, als in der Behandlung derselben, nur gar zu leicht irren kann. Von dem erstern sehen wir Benspiele an den Fiebern der hyste= rischen, und von dem letztern an gewissen nachlassenden Fiebern.

Defters betrügen sie durch einen aufferlichen Schein, der ihrer wahren Natur gar nicht gemäß ist, wie die Nervensieber, die heimlichen Entzündungen im Unterleibe, und die bösartigen Fieber und Fieberfrankheiten nicht selten
thun, wenn der Arzt nicht geübt oder
wohl vorbereitet ist.

Endlich verbergen sie sich auch zu- 15 weilen unter der Gestalt ganz anderer 21 4 KrankKrankheiten, wie zumal ben ben Wechselsiebern ber Fall ist.

16 Viertens ist fast kein einziges Fieber, ja fast keine einzige Fieberkrankheit, ohne Gefahr.

den sogenannten akuten Krankheiten, bas heißt, beren Verlauf auf eine gewisse Dauer eingeschränkt ist, und die mit Gefahr verknüpft sind.

18 Einige sind an sich allemal höchstgefährlich, und meistens tödtlich, z. B. die heftigsten Faulsieber, und vorzüg-

lich die Pest.

Undere werden es durch Einwirkung einer gewissen Lustbeschaffenheit oder and derer Ursachen, die außer oder in dem Kranken liegen, wie allerlen Entzundungen und Eranthemen.

Dur gar zu oft wird ihre Gefahr burch die Schuld des Arztes selbst vers mehrt, wenn er entweder eine verkehrte Heilart mählt, oder die übrigens nöthisgen und nüßlichen Arztnepen nicht zur rechten

rechten Zeit, oder nicht in rechter Maaße anordnet, oder in der Diat etwas verabfaumt. Aberlassen, Brechmittel, Fieberrinde, Bisam, Blasenpflaster, Wein, konnen zu Benspielen dienen.

Endlich sind diese Krankheiten auch 21 gefährlich wegen der Folgen, die sie has ben können, und die manchmal schlimmer sind, als das Fieber selbst war, wie die Wassersucht nach Wechselsiesbern, die Brustkrankheiten nach den Masern u. a. m.

Fünftens erfordern die meisten Fie-22 ber und Fieberfrankheiten vorzüglich die Aufmerksamkeit und Klugheit des Arztes, weil er hier nicht lediglich mit der Krankheit, sondern auch mit der Natur selbst zu thun hat.

Diese wirkt entweder auf die rechte 23 Urt, und in hinlanglicher Maaße; oder übertreibt ihre Hulfsbewegungen, oder irret in der Wahl derselben, oder hat nicht das hinlangliche Vermögen zu helsen. Es kömmt also sehr darauf

an, baß ber Urgt fie nicht in einem heilfamen Abzwecken ftore ober hindere, wie geschicht, wenn er Ubführungen gibt, wo ein gertheilender Muswurf im Werke ift; ober ihrer Husschweifung feinen Ginhalt thue, wie ben beftiger, Entgundung brobender Fieberhiße geschehen muß; ober fie in einem feblerhaften Bestreben unterftuße, wie der Fall ware, wenn er eine gefährliche Werfebung nach ben Baucheingeweiben burch Abführungen beforderte; ober fie, wenn fie feine Rrafte bat, bulflos laffe, wie leider! ben Mervenfiebern fo oft ftatt findet, wo ber Bifam nicht ben Beiten, ober nicht in binlanglichen Gaben, angewandt wird.

Eben so sorgfältig muß er sich hüten, daß er nicht einen Zufall, an dessen Hervorbringung sie keinen Theil hat, auf Rechnung ihrer Thätigkeit seße, und sich durch einen falschen Fingerzeig zu gefährlichem Unternehmen verleiten lasse,
wie z. B. wohl möglich wäre, wenn er
ein bloßerdings von Sympathie herrühren-

rührendes Erbrechen für die Anzeige eines Brechmittels hielte.

Ueberhaupt gibt es wenige Krank= 25 heiten, wo so sehr viel daran gelegen ist, daß der Urzt den rechten Zeitpunkt wahrnehme und nuße, als in den Fiesbern. Die schlimmen Durchfälle, die von dem gleich anfangs versäumten Gebrauch der Brechmittet entstehen, und das Obige (20, 23) beweisen dies.

Aus allen diesen Ursachen ist es für 26 den angehenden Arzt höchst nothwendig und höchst nüßlich, daß er sich vorzüg= lich angelegen senn läßt, zur Erkennt= niß und Behandlung dieser Klasse von Krankheiten, so vielen und soguten praktischen Unterricht zu sammeln, als möglich.

Unglücklicher Weise haben die meis 27 sten Schriftsteller, die den dahin absweckenden Unterricht geben, nicht den besten Weg gewählt.

- Die Fieber werden auf zwenerlen Weise, oder vielmehr in zween Theilen abgehandelt, nämlich erstlich insgemein oder überhaupt, und dann insbesondre.
- Den erstern Theil, worin man alles betrachtet, was ben dieser Klasse von
 Krankheiten, in Rücksicht auf Namen,
 Karakter, Unterscheidung, Gestalt, Gang,
 Ursachen, Wendungen und Endigungen, Natur, Gefahr, Heilung und Verhütung u. s. w. in Acht zu nehmen ist,
 nennt man die allgemeine Fieberlehre (Pyretologia generalis.)

Den zwenten Theil, worin man die 30 verschiedenen Ordnungen und Gattungen, auch wohl Urten und Spielarten der Fieber nach einander vornimmt, und ben jeder insonderheit die (29) gedachten Stücke betrachtet, nennt man die bes sondere Fieberlehre (Pyretologia specialis.) Beide sollten allemal zusammen ver- 3! bunden, der erstere immer voran geschickt werden, und eben so vollständig seyn, als der lestere, als welchem er vorarbei- ten muß.

Das geschicht aber nicht. Die mei. 32 sten Schriftsteller dieses Fachs lassen sich in die allgemeine Fieberlehre wenig oder gar nicht ein, sondern schreiten gleich zu der besondern. Dren Scheingruns de entschuldigen dies Verfahren.

Erstlich fürchtet man, daß der Stu- 33 dierende, oder gar der angehende Arzt, durch dies abschreckende, trockne Absstracte Lust, Geduld und Ausmerksamskeit verlieren mögte, dahingegen es mehr ausmunternd für ihn ist, wenn er gleich zu dem Besondern schreiten kann.

Zwentens meint man, daß das zur all. 34 gemeinen Fieberlehre (29) Gehörige so höchstmannichfaltig und verschieden ist, daß sich wenig wirklich Allgemeines sammeln und auszeichnen läßt.

Drittens sieht man dies Wenige (34) auch für sehr entbehrlich an, weil 35 ben ben jedem Fieber insonderheit Alles gesagt werden kann, was der Arzt davon zu wissen und zu überlegen braucht.

- 36 Aber wie schwach diese Gründe sind, und wie wenig sich damit das gemächliche Vorbenspaßieren einer mühsamen Ausarbeitung der allgemeinen Fieberlehre rechtsertigen läßt, ist leicht zu beweisen.
- owahren Nuhen des Studierenden und des angehenden Arztes sehen, als auf ihr Behagen. Man darf ihnen auch nur recht einleuchtend vorstellen, wie sehr das Studium der Fieber insondersheit, durch eine vorgängig wohl eingesprägte gute allgemeine Fieberlehre ersleichtert wird, und wie viel unentbehrslicher ihnen diese ist, als die besondere; so wird jenes Abschreckende (33) versschwinden, zumal wenn man das Absshrecke mit aushellenden Benspielen versbindet.

Zweytens ist die große Mannichfal= 38
tigkeit und Verschiedenheit der Fieber
und Fieberkrankheiten gerade eine Hauptursache, warum man alles mögliche Allgemeine sammeln sollte, um den angehenden Arzt wider die Verwirrung zu
sichern, in die er unvermeidlich gerathen
muß, wenn er sich ohne einen solchen
keitsaden in das Labyrinth der besondern
Fieber und Fieberkrankheiten sich wagen wollte.

Drittens ist es nicht so ganz schwer 39 von den verschiedenen Ordnungen, Gatztungen und Arten dieser Krankheiten gewisse allgemeine Erfahrungssäße zu abstrahiren. Wie sehr sie auch mit einsander kontrastiren mögen; so kann dies ser Kontrast doch nicht ben allen in jesder Betrachtung statt sinden. Je zahle reicher diese Krankheiten sind; je mehr Unahnlichkeit in einigen Stücken; aber auch je mehr Aehnlichkeit in andern muß es geben. Immer muß vieles vorkommen, das sogar denen Fiebern, die in einer Rücksicht einander entges

gen gesetst sind, in einer andern ges mein ist.

- Dies, wo nicht allen und jeden Fiebern, doch wenigstens gewissen Gattungen und Arten gemeine Merkwürdige und Praktische nüßliche zu sammeln, ist gewiß nicht so sehr schwer.
- At Viertens ist es, die Wahrheit zu gestehen, gänzlich unmöglich, daß der Urzt
 in der besondern Fieberlehre, wie vollständig sie auch senn mag, hinlänglich
 brauchbaren, sichern und nüßlichen Unterricht sinde.
- Denn so mußten die Schriftsteller, die diese Krankheiten beschreiben, in Unsehung ihrer Zahl und Eintheilung, Karaktere, Gestalt u. s. w. eben so wenigvon einander selbst als von der Natur, abweichen. Alle Gattungen mußten auf eine einstimmige Weise, einer unwandelbaren, sich immer selbst ähnlichen Erfahrung gemäß, angegeben und beschrieben senn. Es mußte in der Praris kein Fieber mehr vorkommen,

bas man nicht schon in einer solchen Fieberlehre genau bestimmt und vollständig abgehandelt fände.

Aber leider nichts in der ganzen 43 praktischen Arztnenkunde ist willkürlischer, und mehr nach eines jeden Gutzdünken, um nicht zu sagen Wahn, besarbeitet worden, als die Klassissication der Fieder. Selbst ben den Systems verfassern sinden wir in diesem Fache die größte Abweichung. Und noch größer ist die Uneinigkeit der Schriftsteller in Ansehung des praktischen Verfahrens.

Wollte und könnte man auch die her: 44 kulische Arbeit übernehmen, jede einzelne Art und Spielart von Fiebern, die von den Beobachtern beschrieben worden, zu sammeln, in Ordnung zu stellen, und dann in einer solchen ungeheuern Sammelung jedesmal das Ebenbild von demjenigen Fieber zu suchen, so man vor sich hätte, um nach einer sichern Analogie zu handeln, so wurde man doch diesen Zweck selten erreichen.

Go wie biefe Rrankheiten ben ben Beobachtern abgemablt find, fommen fie nicht allemal wieder jum Borfchein: und so wie biefer und jener vortrefliche Praftifus fie behandelt hat, laffen fie fich nicht allemal mehr mit gleichem Nugen behandeln. Das neue Be= fondere in jeder Epidemie, bie uner-Schöpfliche Quelle von Berschiedenheiten ber Rrankheiten, die in lokalen und inbividuellen Umstånden liegt, selbst die immer fortschreitende physische und moralifche Abartung bes Menfchenge-Schlechts, verstattet in Rrantheiten, worin zumal die Matur fich wirkfam zeigen foll, feine bauerhafte Beftanbigfeit, wie benn auch unfere heutige Beilfunde, vorzüglich wegen eines geläuterten und vermehrten Urgtnenschaßes, eine gang andere Geftalt gewonnen bat.

46 Wegen dieser unaushörlichen Einwirfung der Epidemie und so vieler anderer Umstände (45,) ist eben die Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit dieser

Rranks

Rrankheiten und ber angepriesenen Beilmethoden fo groß.

Aber gefest auch, baß es nur eine 47 bestimmte Zahl von unwandelbaren Fiebern gabe, und baf die Edriftsteller, in Unsehung alles bessen, mas ben felbigen in Ucht zu nehmen und zu thun ift, vollig einig waren; fo murbe ber angehende Urgt boch darum nicht einer guten allgemeinen Fieberlehre entbeb. ren fonnen.

Micht nur unendlich viel Zeitverluft 48 und Muhe, sondern auch ein Gluck wurde bagu gehoren, in einer fo großen Menge von Urten und Spielarten Diejenige zu finden, die er fuchte, bie namlich der Rrankheit, die er vor fich hatte, vollig ahnlich ware. Und wenn er sie auch gefunden hatte; fo murben feine Begriffe boch immer febr fchwankenb fenn, megen bes Unterschiedes, ben bas Epidemische, bas lofale, bas Individuelle allemal machen muß, so wie er in ber Befolgung ber vorgeschriebenen 23 Seil-

Heilmethode, durch manche Abweichung in den Umständen, wurde irre gemacht werden.

Bubem geziemt es auch nur einem 49 Empirifer, angunehmen, daß jeder Urt bon Fieber allemal eine und eben diefelbe Behandlungsart angemeffen fenn Mur er wird fabig feyn ein jefonne. bes Fieber nach einem vorgeschriebenen Berfahren ju behandeln, und 3. B. in einem Entzundungsfieber fo und so viel Blut abzugapfen, weil es ein Entzundungsfieber ift. Der vernunftige Urgt gapft nur bann Blut ab, wenn er in den Umftanden überwiegenden Grund bagu findet. leitet nur die forgfältige und reifliche Untersuchung und Erwägung ber Zufälle, bes Banges ber Matur , ber Rranfheit, ber Epidemie, des lofalen, des Individuellen u. f. m.

Diese Untersuchung alles dessen, was ihn in der Erkenntniß und Behandlung jedes Fiebers leiten soll, wird ungemein gemein erleichtert, und gegen Irrthum gesichert, wenn er sich aus einer guten allgemeinen praktischen Fieberlehre ge-wisse Grundsäße, die überall mit Nußen angewandt werden können, bekannt ge-macht, und ben gegebenen Gelegenheisten vor Augen hat.

Dagu fommt nun noch ein Saupt. SI Gelten wird er fo fruh gu umstand. einem Fieberfranten gerufen, daß er gleich, von Unfang an, die Battung und Urt der Rrankheit recht erkennen, und die Behandlung nach bem in einer, ihn leitenden befondern Fieberlehre angegebenen Plan einrichten fann. Die meifte Zeit hat bas Uebel schon so weit überhand genommen, ober ift auf mancherlen Beife fo verandert und umgeschaffen worden, baß er sich auf jenen Leitstern gar nicht mehr verlaffen fann, fondern fich felbst ein licht angunden muß, wenn er nicht auf ein Berathewohl losarbeiten will.

- Derwickelungen der Fieberkrankheiten mit andern, und von den übrigen trügelichen Fiebern (14,15), worin die gewöhnelichen besondern Fieberlehren ihn gemeiniglich im Stich lassen, und das auch müssen, weil sich solche Fälle nicht voraus vollständig angeben lassen.
- Da hat hingegen eine gute allgemeine praktische Fieberlehre, die ihn, wo nicht auf alle mögliche, doch auf alle vorkommende Fälle, vorbereitet, den herrlichsten Nußen.
- Doch nicht allein in solchen zwensteutigen, sondern auch in allen übrigen Fiebern und Fieberkrankheiten, muß es ihm nicht so viel darum zu thun senn, der Krankheit den rechten Namen zu geben, oder sie an ihren gehörigen Ort in einer besondern Fieberkehre hinzusühren, und sie nach einem eignen und besondern Plan zu behandeln; sondern aussindig zu machen, was er jedesmal, und

und zu einer jeben Zeit in Ucht zu neha men und ju thun habe, was er unter ben verschiebenen Umftanben als fein hauptaugenmert ansehen, und mas er vorzüglich zu bewirken suchen muffe, bas muß er sich angelegen senn laffen, das muß ihn hauptfachlich be-Schäftigen.

Und bagu fest ihn nur eine gute, acht 55 praftische allgemeine Fieberlehre in Stand, indem fie ihn lehrt, worauf er in jedem Fieber ober jeder Krankheit zu feben, und wie er fich barnach zu verhalten habe. Gie ruftet ihn mit gewiffen Erfahrungsfågen aus, bie er überall anwenden fann, die ihm bas Berborgene erofnen, bas Dunkle aufhellen, bas Bermirrte entwickeln, und ihm in jedem Falle zeigen, wie er fich zu verhalten habe.

Mit Bulfe einer folchen allgemeinen 56 Fieberlehre muß er fich in bem Stande feben, jedes Fieber, fo ihm vorkommt, grundlich zu erfennen, richtig zu beurtheilen und glucklich zu behandeln, ohne

23 4

nöthig

nöthig zu haben, auf eine besondere Fieberlehre, angstliche Rucksicht zu nehmen.

57 Eine solche, rechtschaffen vorbereitens be praktische allgemeine Fieberlehre, unsterhält den angehenden Urzt nicht mit ächt theoretischen Dingen (5), auch nicht bloßerdings mit dem Wenigen, was alle Fieber mit einander gemein haben (34); sondern zeigt ihm gewisse Hauptbetrachstungen, die er in allen vorkommenden Fällen anzustellen, und das Verhalten, das er dem Wahrgenommenen zusolge, zu beobachten hat.

58 Diese praktischen Hauptbetrachtungen, die einen so großen Nußen haben (55, 56), sind folgende:

ob der Kranke auch wirklich und widers natürlich siebert; ob dies Fiebern Lloss serdings ein Zufall einer andern Kranks heit, also symptomatisch, oder von einer jeden andern Krankbeit unabhängig, also idiopathisch ist; ob es ein Fieber ist, das eigentlich diesen Namen ver= dient, oder nicht u. s. w.

Zwentens muß er ben den vorhande= 60 nen Zufällen und andern Umständen in jedem Fieber die verschiedenen Verbin= dungen bemerken, die selbige machen, und zu bestimmen suchen, welche von ih= nen die größeste Ausmerksamkeit erfor= dere.

Drittens muß er den Gang, den das 61 Fieber halt, auszuspuren bemuhet senn.

Viertens muß er die etwa schon ver= 62 flossene, oder noch zu vermuthende Dauer des Fiebers in Betrachtung ziehen.

Fünftens muß er die wahrscheinli= 63 chen Ursachen besselben erforschen.

Sechstens muß er auf die Epidemie, 64 in so weit selbige auf das Fieber einen Einfluß hat, Rucksicht nehmen.

Siebentens muß er auch auf das 65 Lokale und das Individuelle sehen.

Uchtens muß er auf die Matur bes 66 Fiebers sein Augenmerk richten.

23 5 Neun-

- of Neuntens muß er die Wendungen, die es genommen hat, oder noch nehmen konnte, und seine möglichen Endigungen und Folgen in Erwägung ziehen.
- betrachtungen muß er wissen, was das Beobachtete, in Unsehung seines Berhaltens, fordert ober verbeut.
- Wenn man von diesen Hauptbetrachtungen, und von den Anzeigen und Gegenanzeigen, die selbige an die Hand geben, den rechten Gebrauch macht; so hat man alles was zur Erkenntniß, Beurtheilung und Behandlung des Fiebers gehört.



Erste

praktische Hauptbetrachtung

in

Fiebern.

Fiebert der Kranke wirklich und widernatürlich? Ist dies ein eiz gentliches Fieber, oder ein sym=ptomatisches, oder sind es bloße Fieberbewegungen, oder ist es eine Entzündung, oder ein Exanthem, oder eine Wallung, oder ein Lokalesseber, oder was ist es?

wird der angehende Arzt mit sicherm und nüßlichen Erfolg anstellen können, wenn er sich folgende dren Stücke wohl bekannt gemacht hat:

28 Klassischer Karakter.

Erstlich, was ist ein Fieber im eisgentlichen Verstande?

Zwentens, wie unterscheidet sich ein Fieber von andern Krankheiten und Umständen, womit es vermengt werden könnte?

Drittens, was ist ben dem klassischen Karakter des eigentlichen Fiebers zu bemerken?



Erstes Hauptstuck.

Rarafter eines eigentlichen Fiebers.

Gin Fieber, bas diefen Damen mit 71 - Riecht verdient, ift eine Werbinbung eines geschwinden Pulfes, mit vermehrter Warme bes Rorpers, ober gewiffer Theile beffelben, einer Mattigfeit und diefer ober jener Abweichung in den übrigen Eigenschaften des Pulfes, aud) in den Functionen, in ben naturlichen Beschaffenheiten und in ben Auswurfen des Korpers, - welche Verbindung von Zufällen auf den gangen Rorper wirft, - und nicht nur langer dauert, als ben gefundem Bustande von irgend einer naturlichen anlaggebenben Urfache zu geschehen pflegt, - fondern auch mit einem Schauder eintritt, - mit ber Empfindung ei= nes Kranksenns verknupft ift, fruber ober fpater einen Schweiß mit sich führt, — auch von einer mehr oder weniger anhaltenben Dauer

30 Klassischer Karakter.

ist, — einen gewissen Verlauf hat — und einen mehr oder weniger bestimmten Gang halt, — und woben die Natur auf eine gewisse Veranderung im Körper merklich abzweckt, ohne daß alles dies von irgend einer andern, im Ausbruch begriffenen, oder wirklich vorhandenen Krankheit, die auch ohne etwas ähnliches bestehen kann, abhange.



Zwentes Hauptstück.

Unterscheidung des Fiebers von andern Krankheiten und Umständen, womit es vermengt werden könnte.

In keinem Theil der Krankheitenleh= 72 re sind die Schriftsteller sich so we= nig einig, als in der Bestimmung des Fiebers überhaupt und seiner Verschie= denheiten.

In der That ist dies sehr schwer. 73 Dem selbst sehenden, selbst denkenden Urzte zeigen sich hier so viele Felder, die in einander lausen, so viele willkurlich gezeichnete Gränzlinien, daß er wohl zu entschuldigen ist, wenn er, nach reifer Ueberlegung, neue Unterscheidun= gen macht.

Nichts erschweret die systematische 74 Abhandlung der Krankheiten mehr, als wenn gar zu vielerlen, also sehr man= nichfaltige Gattungen, in eine Klasse zusammengestellt werden. Es ist daher das Beste, die sogenannten Fieberkranks

krankheiten (Morbi febriles,) die von einigen Schriftstellern in eine Rlasse gebracht worden, in verschiedene Rlassen zu theilen, und die Fieber (Febres), die im eigentlichern Verstande so heissen, (71) für sich zu betrachten. Von dies sen läßt sich ein klassischer Karakter geben, der so vollskändig ist, als der obige, und nach welchem es leicht ist, die Rlasse von allem, was nicht dahin geshört, zu unterscheiden.

Die Umstände und Krankheiten aber, welche mit einem eigentlich so zu nennenden Fieber (71) vermengt werden könnten, sind folgende:

a. Das wahre Fiebernüberhaupt, welches von dem Fieber selbst als ein Ganzes von seinem Theil zu unterscheisten ist;

b. symptomatisches Riebern;

c. Fieberbewegungen;

d. symptomatische Fieber;

e. Entzundungen

f. Eranthemen.

g. Wallungen.

h. Lofalfieber.

i. Ufterfieber.

Von allen diesen unterscheibet man 76 bas eigentliche Fieber leicht genug, wenn man die Karaktere, die ist werden bengefügt werden, mit dem obigen vergleicht.

a. Fiebern überhaupt.

Fiebern (Febricitatio, Pyrexia) 77 überhaupt ift die Wegenwart und Berbindung eines geschwinden, auch wohl in anbern gehörigen Beschaffenheiten fehlerhaften Pulses - mit vermehrter Barme, - und einem Uebelbefinben, - auch mehrern oder wenigern 26. weichungen in Functionen, Beschaffenbeiten und Muswurfen, - welche Berbindung auf ben gangen Rorper wirft, - langer bauert, als ben gefundem Buftande aus irgend einer naturlichen anlaggebenden Urfache zu geschehen pflegt, - jeboch von fluchtiger ober anhaltenber Dauer; - mit ober ohne vorgangigem Schauber; - mit ober Pratt. Sieberl. obne

ohne Schweiß; — mit oder ohne gewissen Verlauf und bestimmten Gang; — mit oder ohne merkliches Abzwecken der Natur; — und von einer andern Krankheit abhängig oder unabhängig ist.

Der Mensch, der in einem solchen Zustande ist, von dem sagt man, daß

er fiebert oder febricitirt.

79 Das Fiebern (Pyrexia, Febricitatio) ist also die Gattung, und das Fieber (Febris) die Art. Wer ein Fieber hat, der siebert; aber nicht ein jester Fiebernder hat ein Fieber.

Dieses unterscheibet sich von Jenem burch den Schauder, der allemal vorsher zu gehen pflegt; — den Schweiß, der fast niemals gänzlich darin ausbleibt; — den gewissen Verlauf und bestimmten Gang, der ein Hauptzeichen eines Fiebers ist; — und die Abszweckung der Natur auf etwas, die darin merklich ist: — welches alles nicht

nicht nothwendig zum Rarafter des Fie-

b. Symptomatisches Fiebern.
Symptomatisches Fiebern (Fe-81 bricitatio s. Pyrexia symptomatica) ist das eben erst (77) karakterisirte gemeine Fiebern; — ohne anhaltende Dauer; — ohne vorgängigen Schauder; — auch wohl gar ohne Schweiß; — ohne gewissen Verlauf und bestimmten Gang; — ohne merkliches Abzwecken der Nastur; — und von einer andern schon vorhandenen Krankheit abhängig.

Dergleichen Fiebern findet sich als 82 ein Symptom ben allerlen Krankheiten, als gewissen Cacherien, Ausleerungen, Schmerzen und andern Nervenkranks heiten u. s. w. zumal ben Würmern.

In so weit sie von einem andern wi= 83 bernatürlichen Zustande vollkommen abhängig sind, und wegen gar nicht merklichen Abzweckens der Natur nichts zur Hebung der Hauptkrankheit bentragen E 2 können,

können, pflegt man ihrentwegen in ber Rur keine besondere Veranderungen zu treffen.

Soch kann aus diesem symptomatischen Febricitiren ein wirkliches, wiewohl immer noch symptomatisches Fieber werden; wenigstens kann man zuweilen darin Fieberbewegungen wahrnehmen.

c. Fieberbewegungen.

Fieberbewegungen (Motus febriles,) oder vielmehr Fieberbestre: bungen (Molimina febrilia,) weichen von dem zulezt (81—84) karakterisirten symptomatischen Fiebern darin ab, daß sie nicht nur unter dem Verlauf, sondern auch vor dem Ausbruch der Krankheit, wovon sie ein Symptom sind, statt sinden können; — daß sie gern mit einem Schauder anheben; daß sie gemeiniglich einen Schweiß mit sich sühren; — und daß man in ihnen

von andern Krankheiten. 37

nen ein merkliches Abzwecken der Natur wahrnimmt.

Von dem eigentlichen Fieber (71) 86 aber unterscheiden sie sich durch ihre flüchtige Dauer.

Solche Fieberbewegungen beobach 87 tet man ofters vor dem Ausbruch eines Flusses, zumal eines Blutslusses, auch wohl eines Ausschlages, zumal leichter Eranthemen; auch ben gewissen gerins geren Entzündungen, Zertheilungen, Eisterungen, Einsaugungen, Absehungen; solglich ben gewissen Beschädigten, Kindbetterinnen, Zähnenden, Storbutischen, Salivanten u. a. m.

Sie erfordern besondere Ausmerks 88, samkeit des Arztes, da sie überhaupt eine Thatigkeit, ein Bestreben der Nastur anzeigen, und daher, nach den Umsständen, bald Mäßigung, bald leitung, bald Unterstüßung bedürfen, wie ben den Krankheiten, worin sie vorkommen, wird gezeigt werden.

@ 3

Diese

Diese Fieberbewegungen können auch ben längerer Dauer einen gewissen Gang annehmen, und in ein symptomatisches Fieber übergehen. Ja sie können nach dem Zustande, der sie veranlasset hat, zurückbleiben und zu einem unabhängis gen, also eigentlichen Fieber werden.

d. Symptomatische Fieber.

ornstige Fieber (Feber Sieber (Feber bres lymptomaticae) haben densels ben Karafter, den die eigentlichen Fieber haben; nur mit diesem einzigen Unterschiede, daß sie von einer andern noch vorhandenen Krankheit abshangen.

Bon dem symptomatischen Fiesbern aber weichen sie ab, durch die anshaltende Dauer; — den gemeiniglich vorhergegangenen Schauder; — den fast immer damit verknüpften Schweiß; — den gewissen Verlauf und bestimmsten Gang; — und das merkliche Abswecken der Natur.

Von

von andern Krankheiten. 39

Won biefen giebt es eine große 92 Menge. Die Entzundungen und Eranthemen, die bedeutlichen Ausleerungen, Zehrungen u. a. m. find fast alle. mal mit einem folden Fieber vergefellschaftet.

Gemeiniglich nimmt man in ber 93 Behandlung ber Rranfheiten, bie mit einem folchen Fieber verfnupft find, auch auf dies Rucksicht. Ja aus der Begenwart, bem Grade und ber Matur bes symptomatischen Fiebers wird die ibiopathische Rrantheit felbst manch. mal am beften erfannt?

Jedoch in der Kur geht bas vor. 04 nehmfte Bestreben auf die Bebung bes Hauptübels, als womit auch bas Fieber, als Zufall gehoben wird; wiewohl auch aus biefem Zufall nicht felten abgenommen wird, was wider bas Sauptubel felbft anzuwenden ift:

Mittlerweile erfordert bas legtere os auch bie gehörigen Rebenbemubungen bes Urgtes: und er muß biefem fo begeg.

C 4

gegnen, als dessen Grad und Natur erfordern, und als die idiopathische Krankheit verstattet.

Micht selten spielen diese symptomatischen Fieber in den Krankheiten, wovon
sie nur ein Zufall sind, eine Hauptrolle,
wirken mit einer gewissen Uebermacht
in jene, und machen, dem ersten Anblick
nach, die Hauptkrankheit aus.

Das ist in Entzündungen und Ersanthemen nur gar zu öfters der Fall. Man hat in diesen nicht selten mehr mit dem Zufall als mit der Hauptkranks

beit zu thun.

Ja diese symptomatischen Fieber entstehen wohl gar, nämlich in der Gestalt
von Fieberbewegungen (85), eher noch
als die Krankheit, wovon sie abhangen,
wie ebenfalls ben den Eranthemen, imgleichen ben gewissen lokalen Entzündungen bemerkt zu werden pflegt.

38 Zuweilen dauern sie auch länger als die Hauptkrankheit, wie unter andern in Katarrhen und Rhevmatismen, auch von andern Krankheiten. 41

auch in einigen Bauchfluffen beobach. tet wird.

Uber alles bies giebt uns feine Be- 99 fugniß, sie mit ben eigentlichen, namlich idiopathischen Fiebern in eine Rlaffe ju fegen; weil bie Rrankheit, wobon jene abhangen, bod) immer die hauptfache bleibt, und baber in ber Rur auf biefe vorzüglich gefeben werden muß.

Indessen kommt es hier febr auf bie 100 praftische Beurtheilungsfähigkeit und Erfahrung des Urgtes an.

Denn einige symptomatische Fieber 101 machen in bem legtgesagten (99) eine Ausnahme, und muffen manchmal fogar bes hauptubels felbst megen, vorjuglich behandelt, gemäßigt ober verftarft, ja zuweilen gar mit bem fpecififchen Mittel gehoben werben.

Davon wird man ben ben Eranthe= 102 men und Ruhren, ben ben Ratarrhal= fiebern und Rhevmatismen, Erempel finden.

> C 5 Wegen

Degen des großen Einflusses, den die symptomatischen Fieber so öfters auf die Krankheit haben, wovon sie entspringen, ist es praktisch nüßlich, wiewohl eben nicht methodisch, jener ben denen idiopathischen Fiebern, mit welchen sie, in Gang, Gestalt und Natur, die meiste Aehnlichkeit haben, gelegenheitliche Erwähnung zu thun.

man ein Fieber, das vermöge einer Verwickelung ben einer andern Krankheit bemerkt wird, deswegen nicht gleich für ein symptomatisches halten musse.

105 Wechselsieber können sogar ben einer lokalen Entzündung und ben Eranthemen workommen, wo sie jedoch kein gescheidter Arzt für abhängig ansehen wird.

e. Entzundungen.

nes, Phlogoses) haben, wenn sie acht sind,

sind, in ihrer Gestalt und in ihrem Verlauf viele Aehnlichkeit mit Fiebern, zumal lokalen. Denn ben einer solchen achten Entzündung ist in dem leidenden Theil Hiße, sühlbare Abweichung des Pulses, Verlegung der Function des Theils, ein gewisser Verlauf und bestimmter Gang der Zufälle, und ein Abzwecken der Natur zu bemerken.

Uber bennahe eine jede achte Entzun. 107 dung ist auch mit einem symptomatischen Fieber vergesellschaftet, welches mit Jener gemeiniglich einen und denselben Verlauf halt, in dem genauesten Vershältniß dagegen steht, nicht selten stark in dieselben einwirkt, ja zuweilen den wichstigsten Theil der Krankheit auszumaschen scheint.

Darum haben viele Schriftsteller 108 die Entzündungen mit den Fiebern in Eine Rlasse gebracht, und sie für Fieberfrankheiten erklärt, gerade als ob das Fieber auch in diesen Krankheiten das Vornehmste wäre.

ben Entzündungen ist unläugdar symptomatisch: und es gilt davon was oben (94, 99) gesagt worden. Die Entzündung bleibt allemal das Hauptwerk der Natur: das Fieber ist, mit allem seinem Anschein von überwiegender Wichtigkeit (96), und mit seiner etwa noch vor der Entzündung selbst bemerkten Entstehung (97), doch immer der Entzündung untergeordnet.

sten Entzündung keine Spur von Fieber bemerkt wird. So daß gar kein Zweifel ist, Entzündung könne ohne Fieber existiren; sen also daben gar nicht allemal wesentlich nothwendig, noch viel

weniger aber bie Sauptfache.

beruhet die Gefahr weniger auf dem Fieber, als auf jener Hauptkrankheit. Wer an einer solchen Krankheit stirbt, ben dem ist die Ursache bes Todes fast allemal in der Abanderung der Entzundung selbst zu suchen.

Eben

von andern Krankheiten. 45

Eben so geht es mit der Kur. In 112 dieser nimmt man hauptsächlich auf die Entzündung Rücksicht: und dieser Entzündung wegen, kann das Fieber nicht immer so behandelt werden, als sonst wohl geschehen müßte.

Inzwischen gilt auch hier, was oben 113 (93,94) gesagt worden. Aus dem Fieber ben einer Entzündung wird diese selbst öfters am besten erkannt, und das, was der Arzt wider selbige anzuwenden hat, abgenommen.

Uebrigens ist noch zu bemerken, daß 114 in allem bisher (106—113) gesagten nur von den idiopathischen Entzündungen die Rede gewesen.

Denn es gibt auch Entzündungen, 115 die als Zufälle in dem Verlause eines Fiebers entstehen können, und woben dies also die Hauptkrankheit bleibt, wiewohl in diesen Fällen Gesahr und Rur mehr oder weniger mit auf einer solchen nebenher entstandenen. Entzündung

bung (Inflammatio s. Phlogosis epigenomena) beruhen.

- den achten Entzündungen geredet worden. Die unachten sind selten mit einem symptomatischen Fieber vergesellschaftet, können also ganz und gar nicht mit zu den Fiebern gezählt werden.
- 117 Unter ben achten aber verstehen wir, wie sich gebührt, sowohl die ausserlichen, wohin vorzüglich die Fetthautentzundung (Phlegmone) und die Rose (Erysipelas) gehören, als die innerslichen.
- Die lestern sind von vielen Schriftstellern, ganz willkührlich, gleichsam ausschliessungsweise, zu den Fieberkrankheiten gerechnet worden, da doch in Gestalt, Verlauf, Gang und Natur zwischen innerlichen und ausserlichen Entzündungen kein wesentlicher Unterscheid ist.

von andern Krankheiten. 47

Die innerlichen aber haben auch in 119 Absicht auf die Kur zu einer unüberlegten Vermengung derselben mit den Fiebern Unlaß gegeben.

Es werden nämlich viele von Jenen 120 auf eine solche Urt behandelt, daß man mehr auf das Fieber als auf die Entzündung zu sehen und diese lestere durch Wegegnung des erstern zu heben scheint.

Dies ist besonders alsdenn der Fall, 121 wenn das symptomatische Fieber eine Hauptrolle zu spielen scheint (96).

Allein ben naherer Betrachtung sieht 122 man, daß zwar Fieber und Entzündung vieles in der Heilart gemein haben; daß aber die Rücksicht auf die Entzündung manches fordert oder verbeut, das sonst des Fiebers wegen hatte unterlassen oder angewandt werden können oder mussen. Von dem erstern sehen wir Benspiele an den wiederhohlten Aderstigen; den Blasenpflastern, der flüchtigen Salbe, den Bahungen u. a. m. Von dem lestern an der Fieberrinde.

48 Unterscheidung der Fieber f. Exanthemen.

ben, als eine gewisse Art von Entzundungen, auch einige, wiewohl sehr ent=
fernte Aehnlichkeit (106) mit Fiebern,
sind auch fast alle eben so wie die Entzündungen (107) mit einem symptoma=
tischen Fieber vergesellschaftet.

214 Dies Fieber hat zuweilen gar das Ansehen, als wenn es der Haupttheil der Krankheit wäre, wie es denn auch noch vor dem Ausbruch der Exanthemen einzutreten, zuweilen auch nach diesen noch anzuhalten pflegt.

speit lediglich durch die dem Fieber ans gemessene Methode gehoben, oder, bester zu sagen, in der Behandlung dersels ben von der Rücksicht auf die Exanthemen keine Veränderung gemacht. Dies geschicht zumal in leichten Blattern und Masern.

bon andern Krankheiten. 49

Gleichwohl bleiben die Eranthemen 126 allemal das Hauptwerk der Natur: und man muß in der Erkenntniß, Vorhersfage und Kur der Krankheit die größte Aufmerksamkeit darauf wenden.

Es giebt auch Eranthemen, die ohne 127 alles Fieber erscheinen und ihren ganzen kauf vollenden. Dies ist wieder ben leichten Blattern und Masern der Fall.

Aus diesen Ursachen kann man die 128 Eranthemen oder eranthematischen Fiesber nicht mit Fug den eigentlichen Fiesbern in Einer Klasse an die Seite seßen.

Doch verdienten sie dies noch immer 129 mehr als die Enzündungen, da in dies sen das Fieber offenbar weit mehr symptomatisch ist, als in Jenen.

g. Lokalfieber.

- ber (Febris localis s. topica) ist eine solche Verbindung von Zufällen, als ein eigentliches Fieber karakterisirt, mit dem einzigen Unterschiede, daß diese Zufälle nicht in dem ganzen Körper, sont dern nur in einem einzelnen Theile ihren Siß haben, und der übrige Körper entweder gar nicht, oder doch weit weniger daben leidet, als sonst in einem eigentlichen Fieber zu geschehen pflegt.
- 131 Gemeiniglich sind diese Lokalsieber, der ohnehin sehr selten vorkommen, im Grund nichts anders als larven von Wechselsiebern, ben deren Abhandlung mehr davon wird gesagt werden.

i. Afterfiebern.

2132 Aftersiebern (Febricitatio spuria, Pseudopyrexia) ist die Gegenwart gewisser allgemein karakteristischer, auch wohl anderer gewöhnlicher Fieberzufälle, zumal

zumal eines geschwinden, ober auf anbere Urt abmeichenden Pulfes, vermehrter auch wohl vorher verminderter, Marme, - und eines Schweißes, auch wohl einer Mattigfeit, - welche Bufalle aber entweder ohne alles Rrant. fenn von naturlichen Urfachen herrühren und mit felbigen ober body bald nachher wegfallen, - ober zwar von miderna. türlichen Urfachen entstehen, aber auch mit ober boch bald nach felbigen wegfallen, - ober wenn fie auch aus wis bernaturlichen Urfachen entspringen und eine anhaltende Dauer haben, boch wegen Dlangel bes gewiffen Berlaufs und bestimmten Banges, bes merfli= chen Abzweckens ber Matur , und fogar ber Berbindung, feinesweges als fieberhaft anguseben, fondern, wie die nabere Betrachtung lehrt, gang andere Rrant. heiten ober Bufalle von Rrankheiten find.

Zu diesem Uftersiebern sind zu rechnen: 133 a. Das natürliche Fiebern; D 2 \beta. Das

- B. Das mit Fleiß erregte Ufterfieber.
- y. Das zufällig erzwungene Fie
 - d. Die fliegende Hige.
 - E. Die Lokalwallungen.
- Z. Das bufterische Ufterfiebern.
- 21sten von Aftersiebern nach einander zu betrachten, weil sie nur gar zu leicht entweder mit wahrem Fiebern vermengt, oder, wie in mehr als einer Abhand-lung von Krankheiten der Fall ist, gar übergangen werden.

a. Das natürliche Fiebern.

135 Natürliches Fiebern (Febricitatio L. Pyrexia naturalis) ist ein Ustersieber (132), das von einem oder andern der nicht natürlichen Dinge, ben einem gesunden Menschen, ohne alle Empsindung von Krankseyn, erregt wird, und mit oder bald nach seiner Ursache wegfällt.

von andern Rrankheiten. 53

Dahin gehört vorzüglich das natür. 136 liche Abendsieberchen (Febricula vespertina naturalis,) welches gegen die Zeit des Schlasengehens sich äussert.

Ferner das Verdauungsstieber. 137 chen (Febricula digestiva s. peptica,) das nach einer etwas starken Mahlzeit empfunden wird.

Imgleichen bas Fieberahnliche, bas 138 nach ftarken Getranken,

heftiger Leibesbewegung, erlittener Kälte oder Hiße, Unstrengung der Geisteskräfte, erregten Leidenschaften, langem nachdrücklichen Reden, Benusopfern u. a. m.

beobachtet wird.

Sehr oft kommen mehr als eine Ur- 139 sache eines solchen natürlichen Fieberns zusammen: und dann ist dies um des sto merklicher.

So wird ein Mensch, der in kalter 140 Luft spasieren geht, nachdem er eine D 3 starke

ftarte Mahlzeit gethan, erft, theils aus ber lettern Ursache, theils von der Luft, einen Echauder empfinden, fodann aber in mehr als gewöhnliche Barme gera. then, mit geschwindem, vollem, fartem Pulfe, und fartem Uthemhohlen; barauf wird er überall schwigen, wird Mu-Digfeit in allen Gliedern, Unluft gu Ge-Schäften, Unvermögen wie gewöhnlich zu geben und fteben, auch wohl Ropf. weh, trocfne Zunge, Durft und Deigung jum Schlafengeben verfpuren; auch wird fein Urin alsbenn mehr als gewöhnlich gefarbt fenn u. f. m. -Mithin wird er allerlen Fiebergufälle haben, die jedoch fein mahres Fiebern anzeigen, weil alles bie flüchtige Wirfung naturlicher Urfachen ift, und nach ber nothigen Rube und Erquickung verschwindet.

Joch kann aus diesem natürlichen Fieberchen leicht ein wahres Fieber werden, wenn die Ursache stark oder anhaltend wirkt, und vor allem, wenn der Mensch Mensch ohnehin in einem solchen Zustande ist, daß er zwischen Gesundheit und Krankheit-schwebt, oder wenn er gar schon frank ist.

Defters ist das Abendsieber ben al- 142. lerlen Kranken, das man auch wohl die Abendverschlimmerung (Exacerbatio vespertina) zu nennen pflegt, im Grunde das natürliche Abendsieberchen, das von dem widernatürlichen Zustande, worin es den Menschen trifft, versmehrt wird, und gegenseitig auf diesen Zustand wirkt.

Das natürliche Verdauungssieber ist 143 nur gar zu oft ein wahres Fiebern, das vielmehr ein Unverdaulichkeitssieberschen (Febricula ex indigestione sich dyspeptica) heisen sollte. Dies ist der Fall, wenn die Mahlzeit durch Quantität oder Qualität dem Magen zu viel zu schaffen macht.

Wein und d. gl. senn sollte, ist tausend=
mal ein wahres Saufsieberchen (Febricula crapulosa.)

D 4

Jus.

den natürlichen Fieberchen geschwächt, indem die sieberhaften Bewegungen allemal Kräfte kosten und die festen Theile angreisen.

146 Auch wird durch selbige allemal zu fehlerhafter Beschaffenheit eines oder anstern Sastes Anlaß gegeben, auf dessen Berbesserung und des Schädlichen Auswerfung wir uns nicht immer verlassen können.

Daher erfordert auch ein soicher, dem ersten Unsehen nach nicht widernatürlicher Zustand die Ausmerksamkeit des Arztes: sowohl ben Gesunden, deren physisches Wohl ihm anvertrauet ist, als auch ben Kranken, zumal denen die an hißigen und entzündungsartigen Krankheiten Blutstüssen u. a. m. daniederliegen.

148 In der That zweckt das Hauptsächlichste des entzündungswidrigen Verhaltens (Regimen antiphlogisticum)
darauf ab, daß jedes, sonst zu befürchtendes

bon andern Krankheiten. 57

tendes naturliches Rieberchen verhutet, ober wenn es nicht ganglich verhutet werben fann, fo viel moglich gemäßigt werde.

Ja eben biefe naturlichen Fieberchen 149 bienen bagu, uns in Ruckficht auf ben Gefundheitszustand und das Maaß der Rrafte, und ber Empfindlichfeit und Reigbarfeit eines Menschen, Licht gu geben.

Denn je leichter und starker er von 150 ben gebachten naturlichen Urfachen fiebert, je schwächer, empfindlicher und reizbarer ift gerne fein Rorper.

B. Das mit Fleiß erregte Afterfieber.

Das mit Gleiß erregte Ufterfieber 151 (Pseudopyrexia studio producta,) ober bas vorgebliche erdichtete Ries ber (Febris fictitia simulata,) wird ofters von gewiffen leuten aus Absichten mittelft Binden der Urme, heftige Leibes:

halten des Uthems, u. s. w. ja wohl gar Verschlucken von Knoblauch u. d. gl. zuwegegebracht, verliert sich aber bald nach der gebrauchten Ursache, und ist ohne wahre Empfindung von Kranksenn, auch haben die Zusälle keine insnerliche Verbindung.

- ren, ist Untersuchung der Urme, Ausspülung des Mundes, Abwartung der
 wegfallenden Bewegungen, auch wohl
 ein Brechmittel, und andere Arztnepen.
- 353 Auch dieses durch bose Kunste erzwungene Aftersieber kann unter gar zu
 hestiger und anhaltender Wirkung der
 dazu angewandten Mittel zu einem
 wahren Fieber werden, zumal wenn
 Knoblauch u. d. g. mit zu Hülse genommen worden.

y. Das zufällig erzwungene Fiebern.

Ein zufällig erzwungenes Fieber 15.4 (Febris per accidens producta) ist dasjenige, so von einem nicht mit Fleiß verhinderten fregen Kreislauf herrührt.

Ginige von diesen könnte man me: 155 chanische Fieberchen (Febriculas mechanicas) nennen, welche nämlich von engen Kleidungsstücken, Binden, beklemmender tage oder gezwungener Stellung des Leibes u. d. gl. entstehen.

Andere könnten Krampsfieberchen 156 (Febriculae spasticae) heissen, wohin das von hysterischen, epileptischen, asthmatischen und andern krampshaften Unfällen, auch Geburtswehen bewirkte Fieber gehört.

Von dem möglichen Uebergange 157 dieses zufällig erzwungenen Fieberns in ein wahres Fieber, gilt eben das, was in dieser Betrachtung von dem natürlichen Fiebern (141) und dem mit Fleiß erregten (153) gesagt worden.

d. Die fliegende Hiße.

Gine fliegende Hiße (Calor fugax) auch Wallung genannt, ist eine widernatürlich vermehrte Wärme, mit oder ohne geschwinden oder sonst abweischenden Puls, auch ohne vorgängigen Schauder, wiewohl nicht allemal ohne folgenden Schweiß, die sich auch ben Gesunden, ohne alle Empfindung von Kranksenn, plößlich ohne offenbaren Unlaß zu äußern, aber auch bald wiescher zu verschwinden pflegt.

159 Häufiger aber ist diese fliegende Hiße ein Zeichen einer Schwäche des Masgens, oder gar des Nervensustems. Es wird deswegen auch in der Folge an seinem Orte mehr davon gesagt werden.

s. Die Lokalwallung.

ein widernatürlich starker Zufluß oder Andrang des Blutes nach einem gewissen Theil des Körpers, in welchem es daher in mehr als gewöhnlicher Menge befind=

von andern Krankheiten. 61

befindlich ist, welchen Zustand man auch eine lokale Vollblütigkeit (Plethora localis s. partialis) zu nennen pflegt.

Man erkennt diesen stärkern Zufluß 161 und Andrang nebst der dadurch bewirksten Anhäusung von Blut aus der vermehrten Wärme und merklichem Klopfen oder stärkerem Pulse in dem Theil, und dessen mehr oder weniger verleßten Dienstfähigkeit oder wirklichen Verrichtung. Auch ist nicht selten ein Schweiß an selbigem zu bemerken.

Defters wird zu gleicher Zeit, oder 162 boch kurz vorher, an andern, zumal dem leidenden entgegengesetzten Theilen, eine verminderte Wärme verspurt.

Ein deutliches Benspiel sieht man an 163 ben so häufig, zumal in Fieberkrankheiten vorkommenden Wallungen des Bluts nach dem Kopfe.

In diesem Zustande bemerkt man al. 164 so eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Fiebern

62 Unterscheidung der Fieber

bern überhaupt (77); noch mehr aber mit den Lokalsiebern (130).

- per interessirt, und da nicht allemal eine Empsindung von Krankseyn daben besobachtet wird; so kann man sie mit keinem wahren Fiebern, geschweige mit einem eigentlichen Fiebern vermengen.
- lungen in den eigentlichen Fiebern, so wie in gewissen andern Krankheiten haufig vor: und es wird an seinem Orte mehr davon gesagt werden.

Z. Das hysterische Fieberchen.

Cin hysterisches Fieberchen (Febricula hysterica) nennt man diesenige Gegenwart eines geschwinden, auch wohl sonst abweichenden Pulses, einer vermehrten oder verminderten Wärme, und verschiedener anderer Fieberzufälle — ben Personen, die mit der hysterischen Krankheit behaftet sind, — welche

welche Zufälle aber von der Beschaffenheit sind, als oben (132) von der dritten Art des Aftersieberns gesagt worden, und woben es dem geübten Arzte nicht schwer fällt, ein unter dieser falschen Fiebergestalt verstecktes ganz anderes Uebel zu erkennen.

Allerdings kann das hysterische Uebel 168 so viele Alehnlichkeit mit einem Fiebern zeigen, daß diese Krankheit selbst den Namen eines Fieberchens (Febricula) gleichsam vorzugsweise bekommen hat.

Moch ist zu merken, daß in allem bishergesagten, die Rede von einem offenbaren, in seiner wahren Gestalt sich zeigenden Fieber (Febris manisesta) die
Rede ist; nicht aber von dem unter einer andern Gestalt verborgenen oder verlarvten Fieber (Febris larvata) wovon
ben den Wechselsiebern aussührlicher
wird gehandelt werden.



Drittes Hauptstuck.

Nähere Betrachtung der karakteristischen Zeichen dieser Klasse von Krankheiten.

170 Sie Zeichen, woraus man ein eigentlich so zu nennendes Fieber erkennt, sind oben (71) angegeben worden. Es ist wohl der Mühe wehrt, jeden karakteristischen Zufall und jede dahingehörige Bedingung insonderheit zu betrachten.

a. Der vorgängige Schauber.

Der Schauder, der sich ben allen ächten, eigentlichen Fiebern im Anfange zu äussern pflegt, und deswegen Fiebersschauder (Horror febrilis) genannt wird, ist fast in jeder Absicht versschieden.

Der Kranke spurt nur ein Grausen, ein Strecken,

des klassif. Karakt. der Fieber. 65

Strecken, ein Gahnen, ein Kriebeln im Rucken, auch wohl nur eine Kalte in ben Beinen.

Darum wird dieser Zufall, der doch 173 ben wahren Fiebern so wesentlich ist, nicht selten aus der Ucht gelassen.

Das geschicht zumal alstenn, wenn 174 Arztneyen, aussere Warme und andere Dinge, die diese Empfindung ersticken können, zu gleicher Zeit auf den Körs per wirken.

Zu andern Zeiten ist diese Empfin- 175 dung nicht nur deutlich und offenbar, sondern sogar heftig und unbezwinglich, und geht bis zu der gewaltsamsten kon- vulswischen Erschütterung oder gänzlischer Fühllosigkeit und Erstarrung: ja der Kranke muß zuweilen derselben unsterliegen, wie in gewissen bösartigen Fiebern oder ben schwachen Personen der Fall ist.

Jedoch gemeiniglich hålt der Fieber- 176 schauder ein Mittel zwischen diesen beiden aussersten Gränzlinien. Der Kranke hat Mühe warm zu werden; es Prakt. Fieberl. E klapflappern ihm bie Bahne, und ber gange Leib schaudert, zumal wenn er in ein warmes Bett fommt. Daben ift ber Rorper, wie man am Beficht am beutlichsten bemerkt, blaß, und bie Saut falt, trocken und voller fleiner Rnotchen, baber man fie wegen einer gewiffen Uehnlichkeit eine Gansehaut (Cutis anserina) zu nennen pflegt. In ben meiften Fallen ift ebenfalls ber innere Mund trocken, ber Urin flar und blaß, und das Uthemhohlen etwas beflemmt.

- 177 Wegen ber mit biefem Fieberschauder mehr oder weniger deutlich ver= fnupften Ralte, nennt man ihn auch gemeiniglich den Fieberfrost oder die Fieberfalte (Frigus febrile).
- Huch in Rücksicht auf die Ueberelnstimmung biefer Empfindung, in bem Gefühl des Rranten felbst, und berer die ibn berühren, ift ber Fieberfroft nicht immer gleich.

bes klassif. Karakt, der Fieber. 67

Es gibt Falle, wo der Kranke das 179 Gegentheil von dem empfindet, was Undere an ihm bemerken, wie in gewifsen bosartigen, unter unserm Himmelssfrich seltenen Fiebern beobachtet wird.

Eben so ist die Ausbreitung dieser 180 Empfindung sehr ungleich.

Defters herrscht sie an der ganzen 18t aussern Oberstäche; manchmal nicht nur da, sondern auch innerlich; zuweilen leiden nur gewisse Theile davon, das denn die Beine oder der Rückgrat zu senn pflegen: selten verspürt der Kranke ihn bloß innerlich, im Unterleibe oder gleich unter der Brust.

In den Lokalfiebern (130) bleibt der 182 Fieberfrost, so wie die folgenden Fieber= zufälle auf den leidenden Theil eingeschränkt.

Nicht weniger verschieden ist die 183 Dauer des Fieberfrostes. Er mahrt zuweilen nur einige Sekunden, ofterer ganze Stunden.

E 2

Ja

Ja in gewiffen Fallen bauert er biß gu ganglicher Endigung ober boch bif ju geboriger Bezwingung ber Krankheit fort. Jenes beobachtet man in gewiffen ben uns feltenen bosartigen Fiebern; bas Lettere aber in ber rhevmatischen Magen. und Darmentzundung.

- Wenn er von bem größten Theil ber 185 Dberflache bes Rorpers verschwunden ift, fann er noch in einzelnen Theilen långer ober fürzer zuruckbleiben, wie benn meistens in den Beinen beobachtet

wird.

Doch eine große Verschiedenheit finbet fatt in ber Zeit und Ordnung bes Eintrittes beffelben.

Ben ben Fiebern, die in einem big 187 zu ganglicher Endigung fortbauern und deswegen anhaltende (Continuae) genannt werben, erscheint er nicht gerne mehr als einmal, und zwar im ersten Unfange der Rrankheit.

Doch pflegt er auch, in einigen von diesen, ben schon eingetretener Bige wieber

des klassis. Karakt. der Fieber. 69

wieder zurückzukehren, und mit dersels ben abzuwechseln, zumal wenn der Kranke sich im Bette bewegt. Indessen weicht er gemeiniglich der Hiße nach einigen Stunden völlig.

Bey den Fiebern, die in ordentlichen 189 Unfällen, oder periodisch eintreten, und welche nach jedem Unfall eine Zeitlang entweder völlig verschwinden, oder mehr oder weniger von ihrer Hestigkeit nachlassen, in welchem erstern Falle sie Wechselsieber (Febres intermittentes,) im zweyten aber Nachlassende (Febres remittentes) genannt werden, — bey diesen Fiebern, sage ich, ist der Fieberfrost gerne im Unsange eines jeden neuen Unsalles, mehr oder weniger merklich, zugegen.

Zuweilen, wiewohl ausserst selten ver. 190 birgt der Fieberfrost sich unter der Gestalt eines Schmerzes oder andern Zufalls.

E 3

34.

70 Nähere Betrachtung

gånzlich; welches ben den Fieberschauder Fall ist, die ursprünglich aus einem anderweitigem Fiebern durch Abartung entstanden sind.

192 Die Ursache dieses Fieberschauders, oder Frostes, ist nicht leicht auf eine völlig befriedigende Urt theoretisch zu erklären.

193 Doch scheint es, als wenn er davon entstehe, daß die Fieberursache auf das Mervensystem wirkt und selbiges gleichs sam feindlich angreift.

faße in der Oberfläche des Körpers statt zu finden, wodurch der frene Kreis- lauf durch dieselben erschweret, also auch die Wärme vermindert wird, wovon denn die Empfindung eines Frostelns oder einer Kälte entstehen muß.

Man kann also sagen, daß er mehr zu dem Theil des Fiebers gehört, worin die Natur noch leidend und unthätig ist, und der im eigentlichsten Verstande Krank.

des flassis. Raraft. der Fieber. 71

Rrankheit heissen kann, als zu demjenigen, worin sie ihre Heilkrafte anwendet und auf Hebung des Uebels abzweckt.

Was aus dem Fieberschauder über- 196, haupt, und aus seinen Verschiedenheiten insbesondere, sowohl zur Erkenntniß
des Fiebers als zur Beurtheilung der
zu erwartenden Eräugnisse, Wendungen u. s. w. gefolgert werden kann,
wird am besten in der Ubhandlung von
den verschiedenen Hauptumständen in
Fiebern überhaupt, und von den Fiebern
insbesondere gezeigt werden.

Nur ist wohl zu erinnern, daß an 197 der genauen Beobachtung dieses Schausders viel gelegen ist, und man die wirksliche Gegenwart und den Grad dessels ben aussindig zu machen, alle Aufsmerksamkeit anwenden muß.

Denn erstlich ist er eins der Haupt- 198 fennzeichen eines eigentlichen Fiebers.

Er zeigt zwentens die allererste oder 199 die erneuerte Wirkung der Fieberursa-

£ 4 dje

72 Nähere Betrachtung

che auf das Nervensystem und die Naturkräfte. Mithin erkennt man dar= aus den ersten Anfang sowohl des ganzen Fiebers, als jedes einzelnen Anfalles desselben.

200 Von ihm muß man drittens also die Zeitrechnung in dem Fieber führen, das ist, die Stunden und Tage in demsselben zählen.

Diefes Zufalls und seiner Dauer, Ausbreitung u. s. w. vieles erkennen und vorhersehen. Ueberhaupt ist er das Hauptzeichen des Fieberkrampfs, eines Zustandes worin die Krankheit eigentlich besteht, und auf dessen Hebung die Natur in dem übrigen Verlauf des Fiebers abzweckt.

202 Er ist fünftens an sich nicht selten ein sehr beschwerlicher und gefährligher Zufall.

203 Und darum ist sechstens an seiner Vorbeugung oder Mäßigung, so wie auch in andern Fällen an seiner Besgünstigung, in der Heilung des Fiesbers

bes klassis. Karakt. der Fieber. 73

bers ungemein viel, ja manchmal alles gelegen.

Um aber die Gegenwart oder den 204 Grad dieses Zeichens mit Gewißheit und Genauigkeit zu bestimmen, nimmt man zuweilen ausser dem innern und äussern Gefühl, und der Betrachtung der Haut, des Urins u. a. m. auch wohl ein bes quemes Taschenthermometer, das man den Kranken an verschiedenen Stellen des Leibes anlegen läßt, mit zu Hülfe.

Auch muß man, um die Ausbreis 205 tung und Dauer dieses karakteristischen Zufalls zu bestimmen, nicht bloß Gesicht und Hände, sondern vorzüglich die Beisne untersuchen.

Uebrigens ist in allem bisher ge= 206 sagten gar nicht die Rede von der Kälte, die von äusserlicher Luft, — vom Gesbrauch kalter Getränke — oder kühzlender Arztnepen u. d. gl. entstehen kann; — auch nicht von einer lokalen Kälte, die von einer andern Krankheit, als E5 Abges

Mahere Betrachtung 74

Abgestorbenheit, lahmung, bosterischem Uebel u. f. w. herrührt; - eben fo wenig von der Ralte, welche ben Donmachten ober gar in legten Bugen ftatt findet; - ja nicht einmal von bem Froft, ber in bem Berlauf eines Fiebers, unter einmal herrschender Sige, fluchtig eintritt und eine Giterung u. f. m. anzuzeigen pflegt.

Denn bier handeln wir nur von bem farafteristischen Fieberschauber, ber vor ben übrigen Fieberzufällen berzugeben

pflegt.

b. Die Fieberhiße.

- 208 Die widernaturlich vermehrte Warme in Fiebern, gemeiniglich Fieberhiße (Calor febrilis) genannt, ift auch febr verschieben.
- Sie ift manchmal fo leicht, bag ber Rrante fie faum empfindet, und fie ba= ber mohl unbemerft bleibt, zumal wenn ju gleicher Zeit aufferliche Ralte, fublende

des flassis. Raraft. der Fieber. 75

lende Arztneyen u. a. m. auf den Korper wirken.

Ueberhaupt kömmt es hier auf Him- 210 melsstrich, Jahrszeit und mehrere sols che besondere Umstände, ja zuweilen gar auf etwas Individuelles an. Was unter gewissen Umständen eine widernastürliche Wärme sehn kann, ist unter and dern eine natürliche.

Ja es giebt Fälle, wo sie ganz und 211
gar fehlt, wenigstens so lange die rechten Hülfsmittel nicht sind angewandt
worden. Dies ist der Fall ben der
rhevmatischen Magen- und Darmentzündung.

Zu andern Zeiten ist sie deutlich, of 212 fenbar und heftig, so daß sie manchmal kaum durch alle mögliche Mittel zu bezwingen ist. Sie geht in solchen Fällen zuweilen biß zu der brennendsten Hiße, so daß Undere die Berührung des Kranken an den erhisten Theilen nicht aushalten können, ja der Kranke daran den Geist aufgeben muß.

76 Nähere Betrachtung

Dewöhnlich halt auch die Fieberhiße das Mittel zwischen diesen beiden Ertremen: und es bleibt ben einer deutlich vermehrten Warme, die kein Aufkommen aus dem Bett, ja nicht einmal die kalte Luft und kühlende Arztneyen völlig ersticken können.

Daben ist gerne das Gesicht mehr roth als gewöhnlich, die Haut glatt, der Urin gefärbt. Doch ist dies nicht immer ben der Fieberhiße zu beobachten.

215 Auch in Rücksicht der Uebereinstimmung der Empfindung des Kranken und Anderer, und auf die Ausbreitung und lokalen Einschränkung der Fieberhiße, gilt eben das was (178—182) von dem Fieberfrost gesagt worden.

Die Theile, worin sich eine verborgene oder geringe Fieberhiße am ersten
verräth, sind die hohlen Hände, welche zuweilen glühend heiß sind, indem der Rücken der Hand gar nicht warm, ja wohl gar kalt ist.

bes klaffif. Rarakt, ber Ficber. 77

Defters ist die Haut dem ersten Un. 217 sühlen nach kalt; wenn man aber die Finger naher andrückt, bemerkt man eine brennende Hiße, die in dem Finger eine unangenehme Empfindung erregt, und daher die beissende Hiße (Calor mordax) genannt wird.

Sodann giebt es ben der Fieberhiße 218 eine Verschiedenheit, die ben der karakteristischen Fieberkälte nicht bemerkt wird. Jene ist nämlich entweder trocken (Calor siccus) oder mit Nässe der Haut verbunden (Calor humidus).

Die Fieberhiße tritt gemeiniglich 219 gleich nach dem Fieberschauder ein: und so wie dieser die Theile verläßt, nimmt Jene sie in Besiß.

Dies geschicht eben sowohl ben Fie. 220 bern, die in wiederhohlten Unfällen erscheinen, als ben denen, die in einem fortdauern.

Zuweilen wechselt sie im Anfange der 221 Krankheit eine Zeitlang mit dem Schau-

78 Mähere Betrachtung

Schauder ab, wie schon (188) gesagt worden.

222 Auch wird sie auch wohl in dem Verlauf der Krankheit von allerlen anderer widernatürlicher Kälte unterbrochen.

Ende des Fiebers oder des Fieberanfalls fort.

Ja es giebt Fieber, in welchen sie so stark und anhaltend ist, daß man sie sogar noch lange nach dem Tode verspürt.

Dronung (intermittentes) ist die Fieberhiße der vorhergehenden Fieberkalte proportionirt. In den übrigen aber ist dies gar nicht der Fall.

226 Auch ist sie zwar gemeiniglich, jedoch nicht immer verhältnißmäßig so stark oder schwach, als die Action der Gefäße und die Bewegung des Bluts ist.

227 Insgemein scheint also zwar die Fieberhiße von der Reaction der Nervenfrafte Frafte und der Gefaße, die unter dem Fieberfroste gelitten haben, und die nun von dem auf Hebung des Uebels und Wiederherstellung ihrer gestörten Haus-haltung abzweckenden Bestreben der Natur in Bewegung gesest werden zu entstehen.

Da es aber besondere Falle gibt, 228 wo diese Hiße den übrigen Wirkungen jener Reaction nicht proportionirt ist, so mag sie wohl in diesen Fallen ihren Grund in andern Ursachen haben.

Deren Untersuchung aber jedoch, we- 229
gen der wenigen Hoffnung, die man hat,
jemals etwas gewisses davon bestimmen
zu können, und wegen des noch geringeren Nuhens, den eine solche Bestimmung in der Kur der Fieber zu versprechen scheint, der dazu erforderlichen
Mühe und Zeit gar nicht wehrt ist.

Werschiedenheiten dieses karakteristischen Fieberzufalls zur Erkenntniß des Fiebers und zur Vorhersage des Künstigen abzuneh= zu nehmen sen, wird, wie (196) vom Fieberfroste gesagt worden, an seinem Orte angezeigt werden.

Die Nothwendigkeit aber, auf diese Hiße Acht zu haben, ihren Grad, ihre Ausbreitung, Eintritt und Dauer, auch ihr Verhältniß gegen den vorhergehens den Fieberschauder, gegen die übrigen Wirkungen der Reaction der Gefäße, und gegen den Schweiß zu bestimmen, ist auffallend.

Denn erstlich ist sie eins von den bes
ständigsten karakteristischen Zeichen der
eigentlichen Fieber, ja des Fieberns

überhaupt.

233 Zwentens ist sie ein Zeichen der schon vor sich gehenden Reaction der Naturs frafte und der Gefäße zur Hebung des Uebels, zur Umarbeitung der Materie, die eine Ursache oder Wirkung der Krankheit ist u. s. w.

234 Sie ist drittens auch ein Zufall, aus welchem wir, mit Zuziehung anderer Kennzeichen, schließen können, wie weit diese

des klassis. Karakt der Fieber. 81

biese Reaction, dies Bestreben der Matur gehe, ob es der vorhergehenden Wirkung der Fieberursache proportionirt, und ob es dem Zweck, den die Natur zu haben scheint, angemessen sen u. s. w.

Un sich ist viertens die Fieberhiße 235 selbst gar oft ein sehr beschwerlicher, ja ge-

fährlicher Zufall.

Endlich ist fünftens auch nicht sels 236 ten an der Mäßigung oder gar Verstärkung derselben zur glücklichen Heislung des Fiebers ungemein viel gelegen.

Man muß also keine Mühe sparen, 237 sich von ihrer Gegenwart, ihrem Grade, ihrer Ausbreitung und Dauer, dem das mit verknüpft oder nicht verknüpften Schweiße, und ihrem Verhältnisse ges gen die übrigen Wirkungen der Reaction, auf das genaueste zu unterrichten.

Man muß deswegen, wo nothig, ein 238 bequemes Thermometer nebst den übrisgen ben dem Fieberfroste (204) ansgegebenen Mitteln, zu Hulfe nehmen.

82 Rähere Betrachtung

Jin dem bißher gesagten ist gar nicht, die Rede von derjenigen vermehrten Wärme, die von äusserlicher Luft, — von heisen Getränken, — Betten, — Rleidungsstücken u. s. w. — oder von Leidenschaften — oder erhisenden Urzt= neuen herrührt; — auch nicht von der lokalen Hiße, die in Wallungen oder Entzündungen ihren Grund hat; — eben so wenig von der, die unter gewissen Umständen als Himmelsstrich u. s. w. (134) natürlich ist.

c. Der Fieberschweiß.

240 Der Schweiß in Fiebern (Sudor febrilis) wird von Einigen zu den karakteristischen Zeichen der Fieber gerechnet, und zwar zu denen, die in der Abnahme derselben vorkommen.

241 Und in der That giebt es wohl kein eigentliches Fieber, worin nicht, wenigstens ben der Endigung desselben, ein Schweiß statt finden sollte.

bes klassis. Karakt. der Fieber. 83

Es möchte benn etwa eins von ben 242 oben (102) erwähnten bösartigen senn, die den Kranken tödten, ehe er warm werden, oder in Schweiß gerathenkann.

Er ist in seinem Grade und in seiner 243 Ausbreitung sehr verschieden.

Ben Einigen ist er kaum merklich, 244 und ben Undern biß zu tödtlicher Erschöpfung stark, welches lettere man eisnen schmelzenden Schweiß (Sudor colliquativus) zu nennen pflegt.

Ben Einigen tritt er über ben gan. 245 zen keib hervor; ben Undern nur an gewissen Theilen. Jenes wird ein allgemeiner Schweiß (Sudor universalis), dies ein örtlicher Schweiß (Sudor partialis) genannt.

Diejenigen Theile, wo sich der 246 Schweiß am ersten und meisten zu zeisen pflegt, sind Gesicht, Hals, Brust und Hände, zumal das Innere der Lesteren.

248 Auch in der Zeit seines Eintrittes weicht er sehr ab. Gemeiniglich tritt er erst in dem Verlauf des Fiebers oder Fieber anfalls ein, wenn dies den höchsten Grad erreicht hat, oder nach der sogenannten Fieberhöhe (Acme febris).

249 Zuweilen aber findet er sich schon mit der ersten Fieberhiße ein: in andern Fällen aber erst gegen das Ende, ja

an bem Enbe ber Rrantheit.

250 Von der lettern Urt ist ben glücklichen Fällen, wo nämlich das Fieber sich bricht und einen guten Ausgang nehmen will, der kritische oder Entscheis dungsschweiß (Sudor criticus).

251 In unglücklichen hingegen, nämlich wo keine Hoffnung mehr ist, giebt es die oben (244) erwähnten schmelzenden

Schweisfe.

252 Und assemal wenn der Tod eintritt, verkündigt ihn der sogenannte Todesschweiß (Sudor agonis).

Fer-

des klassis. Karakt. der Fieber. 85

Ferner ist die Dauer des Fieber- 253 schweisses hochst ungleich.

Er zeigt sich in einigen Fiebern nur flüchtig, oder wird durch das geringste Versehen unterbrochen.

Ben Andern halt er lange an, ja 254 währt von Anfang biß zu Ende der Krankheit. Dies ist der Fall in dem epidemischen Schwissieber (Febris sudatoria) gewesen.

Doch die wesentlichsten Verschieden; 255 heiten des Schweisses in Fiebern zeigen sich in seinen sinnlichen Eigenschaften.

Er ist in den allermeisten Fällen 256 warm (calidus), öfters aber auch kalt (frigidus).

Der warme Schweiß ist zuweilen 257 so stark, daß er, wenn man die Bett: decke aushebt, wie ein Rauch aussteigt. Alsbenn nennt man ihn mit völligem Recht einem Dampf oder einen dam: pfenden Schweiß (Sudor vaporans, ben den Engländern a breathing Sweat.)

Bon

258 Von dieser Beschaffenheit ist gerne der kritische Schweiß, welcher auch allgemein, nämlich am ganzen Körper zu bemerken, zu senn pflegt.

Ralt aber ist der Todesschweiß, und sehr öfters der schmelzende Schweiß.

Jn Ansehung ber Konsistenz ist er gemeiniglich dunne und thaudhnlich (roridus); manchmal, wie zumal ben bem schmelzenden Schweiß statt zu sinden pflegt, ist er klebrigt (glutinosus) oder gar settig (pinguis) anzusühlen.

261 In seltenen Fällen ist er blutig (sanguinolentus), auch wohl urinartig (urinosus) und saffransärbig

(croceus).

262 Zuweilen hat er einen sauren Geruch (Sudor acidus); zuweilen auch einen leichenähnlichen (cadaverosus.)

263 Ueberhaupt ist er nichts weniger als allemal der Wärme und den übrigen Wirkungen der Reaction und dem ganzen merklichen Naturbestreben proportionirt.

des flassis Rarakt. der Fieber. 87

Die Ursache des in Fiebern vorkom- 264 menden Schweisses ist daher hochst verschieden.

Sehr öfters ist er in der That die 265 Wirkung dieses Naturbestrebens und der allgemeinen Reaction der Gefäße. Dahin gehört vorzüglich der kritische Schweiß (250).

Defters fließt er aus einer bloßen lo= 266. Falreaction, welches der Fall in den lo= Falwallungen (161) zu senn pflegt.

Micht selten entspringt er aus einer 267 übermäßigen Schwäche, wie in den Fiesbern, die mit Kraftlosigkeit vergesells schaftet sind, beobachtet wird, und übershaupt im Tode wahrzunehmen ist.

Was also aus der Gegenwart des 268 Schweisses in Fiebern, aus seinem Grade, de, seiner Ausbreitung, der Zeit seines Ausbruchs, seinen Beschaffenheiten und Verhältnissen u. s. w. zur Erkenntniß und Vorhersage abzunehmen ist, muß in der Folge an mehr als einem Ortegezeigt werden.

8 4

88 Nähere Betrachtung

- Daß an seiner genauen Beobachtung viel gelegen sen, erhellet aus bem Gestagten hinlanglich.
- 270 Uebrigens reden wir gar nicht von demjenigen Schweiß, der zufällig von solchen Ursachen, als ben der Fieberhiße (239) angegeben worden, entstehen kann.
- Es gibt lånder, wo man ganz natürlich wegen der warmen luft fast unaushörlich und stark schwist; Jahrszeiten und andere äusserliche Umstände, die eine ähnliche Wirtung haben; so wie auch einzelne Menschen, die ben der geringssten Gelegenheit stark schwisen; so wie anch nicht einmal in Krankheiten ein Schweiß, hervorbricht.

d. Dem geschwindemPuls in Fiebern.

frequens) muß mit dem hastigen Pulse

des klassis. Karakt. der Fieber. 89

Pusse (Pulsus celer) nicht verwechselt werden.

Jener besteht darin, daß das Herz 273 und also auch die Schlagader in einer gegebenen Zeit mehrere Schläge thut, als sonst. Er könnte und sollte daher vielmehr der öftere Puls genannt werden.

Der hastige Puls aber ist derjenige, 274 worin jeder Schlag, ganz für sich, ohne Rücksicht auf die Zahl der Schläge bestrachtet, widernatürlich schnell geschicht.

Der geschwinde oder öftere Puls ist 275 auch eins von den beständigsten karakteristischen Zeichen eines Fiebers.

Um aber urtheilen zu können, wie 276 weit der Puls widernatürlich geschwinde sen, muß man wissen wie stark die Zahl der Aberschläge in einer Minute in Rückssicht auf Geschlecht, Alter, Leibes. und Gemüthsbeschaffenheit, Nation, Himmelsstrich, Ort des Aufenthalts, Lebensumständen u. s. w. der Natur, oder
F 5 dem

bem gesunden Zustande gemäß senn muffe.

277 Ben einem gesunden und ruhigen Mann von 36 Jahren schlägt der Puls des Morgens nach einem erquickenden Schlafe, nach Erleichterung des Körpers, in einer Luft, die weder kalt noch warm ist, in jeder Minute zwischen 60 und 70 mal.

Ben bem weiblichen Geschlecht; ben jungen leuten, noch mehr ben Rinbern; - ben empfindlichen und reigbaren Perfonen; - in warmen lanbern; - in warmer fuft; - in ber Mittagszeit, und noch mehr gegen Albend; - nach Bewegung des leis bes; - nach bem Benuß von Dab. rungsmitteln, jumal erwarmenben; nach leidenschaften; - nach Ropfarbeiten; - nach Suften, Diefen u. b. gl. - ben beschwerlicher Verhaltung ber Leibesofnung ober bes harns, - ben allerlen widernaturlichen Ausleerungen und andern Unpaflichfeiten und Rrantbeiten; - furg in jedem Buftande und

bes klassif. Karakt, ber Fieber. 91

und nach jedem Unlaß, wodurch entwester mittelst eines Reizes, oder einer Hinderniß im Kreislauf des Bluts, die Uction des Herzens und der Schlagsadern erregt wird, ist der Puls verhältnismäßig geschwinder.

Doch sogar in der vollkommensten 279 Gesundheit gibt es ben gewissen Indisviduen große Abweichungen von dem, was ben der mehresten Zahl natürslich ist.

Man mißt die Geschwindigkeit des 289 Pulses am zuverlässigsten mit Hulfe einer Sekundenuhr, oder einer kleinen Sanduhr, die in einer Minute austäuft. Um besten thut man, in sotchem Falke, wenn man zwen Minuten lang nach einander den Puls zählt, und daraus eine Mittelzahl zieht, wiewohl man in der letzten sich weniger irren kann als in der ersten.

Nicht gleich nach dem Eintrite in 281 das Krankenzimmer, sondern erst nach einigem Verweilen, und nach dem das Gemuth Gemüth des Kranken wieder ein wenig beruhigt worden, und überhaupt, so viel möglich, nach Entfernung eines jeden zufälligen Reizes und Hinderniß des Kreislaufs, muß man den Puls fühlen, wenn man etwas sicheres aus ihm schliefsen will.

Ein geübter Arzt kann sich freylich auf sein Gefühl und Bedünken in Beurtheilung der Geschwindigkeit des Pulses ziemlich verlassen; aber genauer und richtiger mißt man ihn immer mit der Uhr.

- 282 Auch in diesem karakteristischen Zeichen der Fieber herrscht eine große Verschiedenheit.
- 283 Manchmal ist die Zahl der Pulse nicht viel stärker als im natürlichen Zus stande; zu andern Zeiten folgen sie so geschwind auf einander, daß man sie kaum zählen kann.
- 284 Doch ist die gewöhnlichste Mittelzahl ben einem Manne, der zwischen 30 und 40 Jahr

bes klassis. Karakt. der Fieber. 93

Jahr alt ist, etwa 80; ben Kindern aber 90 biß 100.

So allgemein dieser Zufall auch in 285 Fiebern vorkömmt, so wie auch in Entzündungen und Exanthemen, so wenig unfehlbar ist dies Zeichen.

Es giebt gewisse, freylich seltene Um= 286 stände, in den eigentlichen Fiebern so wohl als in andern sieberhaften Krank= heiten, unter welchen der Puls gar nicht widernatürlich geschwinde, sondern vielmehr mehr als gewöhnlich lang= sam ist.

Dies ist besonders der Fall in den 287 oben (184, 210) angeführten rhevmatisschen Magen. und Darmentzündungen, ben welchen, nach einer oder mehrern Aberlässen und andern dienlichen Mitsteln, der ausserordentliche Puls siebershaft geschwinde zu werden pflegt, so wiesich auch Wärme und Schweiß einstellt.

Uebrigens bindet sich die Geschwin- 288 digkeit des Pulses in Fiebern nicht an

94 Rähere Betrachtung

ben Frost oder die Warme, sondern kann unter den entgegengesetztesten Umstanben zugegen senn.

- 289 Sie ist auch gar nicht allemal den übrigen Abweichungen, womit sie in Verbindung zu stehen scheint, proportionirt.
- 290 Ihre Ursache liegt in einer öftern Uction des Herzens, welche ihren Grund wiederum in einem Reiz, in einer Hinderniß des Kreislaufs oder in einer Schwäche haben.
- 291 Also lehrt die Geschwindigkeit des Pulses an sich wenig oder gar nichts gewisses; in Verbindung mit andern Zeichen aber sehr vieles.
- fennzeichen, wenn es auf die Bestimmung der Gegenwart und des Grades des Fieberns ankömmt.

bes klassis. Rarakt. ber Fieber. 95

Darum muß man nie den Puls in 293 Fiebern ungezählt laffen; wenigstens muß man einigermaaßen barauf Ucht geben.

Uebrigens muß man für die oben 294 (278) erwähnten Ursachen, die den Puls geschwind machen können, wohin auch allerlen Arztnenen gehören, geziemende Abrechnung machen.

d. Andere Abweichungen des Pulses in Fiebern.

Die übrigen Abweichungen des Pul: 295 ses, die in einem Fieber statt sinden kön=
nen, sind unter den höchstverschiedenen
Umständen auch so höchstverschieden,
daß man in dieser Absicht nichts allgemeines angeben kann.

Genug daß fast immer eine ober ans 296 dere Abweichung von dem Natürlichen in jedem Fieber zugegen ist.

96 Nähere Betrachtung

Die Eigenschaften des Pulses, die in einem Fieber, so wie in einem jeden wisdernatürlichen Zustande sehlerhaft senn können, sind seine Größe, Völle, Stärke, Weiche, Ordnung und Gleichheit und Festigkeit.

fchaffenheit der Umstände einen widere natürlich großen, kleinen, vollen, leeren, starken, schwachen, weichen, harten, auch einen unordentlichen, ungleichen, aus seßenden, zitternden und flatternden Gang haben.

fonnen dem Kranken natürlich, oder zwar widernatürlich senn, sedoch ohne von dem Fieber herzurühren, oder zu demselben zu gehören.

300 So ist z. B. der Puls ben alten Leus ten etwas hart; ben vielen Individuen bleibt er von Natur oder aus besondern Ursachen aus.

des klassis. Karakt. der Fieber. 97

Von allen diesen wird ben den Ver= 301 bindungen von Zufällen ben Fiebern mehr gesagt werden.

Auf diese Abweichungen muß man 302 aber wohl Acht haben; denn man erkennt aus ihnen nicht lediglich die Gegenwart eines Fiebers, sondern auch dessen Beschaffenheit, die Thätigkeit der Natur, ihre Kräfte, und nicht selten die Veränzberung selbst, worauf sie abzweckt.

e. Die Mattigfeit in Fiebern.

Die Fiebermattigkeit (Debilitas 303 febrilis) ist von sehr verschiedenem Grade und verschiedener Ausbreitung.

Es gibt kein einziges wahres Fieber, worin sie nicht, wenigstens in dem Grade, daß der Kranke unvermögend ist, so lange als gewöhnlich aufzubleiben, und seine gewöhnlichen Leibesbewegungen mit zu machen, zugegen senn sollte.

340 Diese Mattigfeit ober Schwache, in ben Gliebern bemerkt man in allen Fiebern.

Jedoch ben dieser Schwäche in den Gliedern sind ofters die Lebensbemegungen besto frarter: ber Puls Schlagt heftig, und die Bruft arbeitet fart.

In diesem Falle scheint wirklich die Matur ben Gliedern etwas von ben Rraften die ihnen nothig find, ju entzieben, und es benen Theilen, die ju ben Lebensbewegungen bienen, und beren fie fich zur Debung bes Uebels u. f. m. (233) bedienen will, wieder zuzulegen.

So gewiß es also ift, daß bie Fieber-307 mattigfeit, die in den Gliedern fich auffert, für sich allein betrachtet, wenigftens im Unfange und Fortgange bes Fiebers, bie fortbauernte Wirkung ber Fieberurfache auf bas Nervenfustem, und eine noch nicht erfolgende Reaction, also auch eine Schwäche ber lebens= frafte anzeigt; fo zweifelhaft wird bies,

wenn

bes klassis. Rarakt. der Fieber. 99

wenn zu gleicher Zeit nicht nur eine vermehrte Geschwindigkeit, sondern auch Wölle und Starke des Pulses vorhanden ist.

Jedoch nur gar zu öfters geht diese 308 Mattigkeit weiter: die Lebensfunctionen, Kreislauf und Athemhohlen, und deren Wirkungen, werden selbst schwach: die übrigen Muskeln, die dem Willen unterworfen sind, als die Schließmussseln, verlieren alle Kraft, und die Sinone und Seelenkräfte leiden, alle nach den Umständen, mehr oder weniger.

Alsdenn ist die Schwäche der Ma= 309 tur in ihren Kräften und in ihrem Bestreben gewiß genug.

Jnzwischen werden wir nachher se. 310 hen, daß diese Schwäche nicht allemal aus einem wahren Mangel an Kräften herrührt, sondern öfters nur eine scheinsbare Kraftlosigkeit ist, die bloßerdings von einem nicht so wohl an Kräften ersschöpften als stark angegriffenen Nerven:

(F) 2

fostem

100 Nähere Betrachtung

sostem entsteht, welche scheinbare Kraftlosigkeit wieder in einem Kranipf, oder
in einer Gemuthsbewegung, oder in einem heftigen Reiz, oder in unreinen ersten Wegen, oder in einer im Blut befindlichen Auswurfsmaterie, oder in übermäßiger Vollblutigkeit ihren Grund
haben kann.

- 311 Sie dauert daher zwar überhaupt in einem gewissen Grade bis zu Ende der Krankheit, ja bis zur völligen Genessung; in einigen Fällen aber nimmt sie in dem Verlauf des Fiebers immer mehr und mehr zu; in andern hingegen versmindert man sie bald durch die dienlichen Mittel.
- Man sieht also, daß die Betrachtung der Fiebermattigkeit mit Rücksicht auf ihre wahrscheinliche Ursache und auf ans dere damit in Verbindung stehende Zeischen, zur Erkenntniß des Fiebers und zur Vorhersage ungemein viel Licht geben muß.

bes klaffif. Rarakt. der Fieber. 101

So allgemein die Mattigkeit, wenige 313 stens der Glieder, in Fiebern ist, so gewiß kann diese doch auch zu fehlen scheinen.

Es gibt in Fiebern, so gar in hefti. 314 gen und in allen Betrachtungen achten Fiebern, Umstände, unter welchen der Rranke vielmehr eine widernatürlich vermehrte Stärke in den Gliedern hat, wenigstens keine Mattigkeit verräth.

Dies ist der Fall ben dem Rasen in 315 starken, zumal entzündungsartigen Fie= bern, woben man so öfters Mühe hat, den Kranken zu halten.

Aber dieser Mangel der gewöhnlichen 316 Fiebermattigkeit ist in diesem Fall nur scheinbar; man sieht unter der Anstrensgung der Kräfte die Glieder gleichwohl zittern: es fehlt an der Festigkeit in den Bewegungen, die von wahren Kräfzten unzertrennlich ist.

Mehr davon, und von allen Ver. 317 schiedenheiten der Fiebermattigkeit, dies sem nicht nur in der Erkenntniß des Fiebers, sondern auch in Anordnung der Kur

102 Nähere Betrachtung

Kur so wichtigen Zeichen, an seinem Orte.

bermattigkeit von derjenigen natürlichen Ermudung, die von starker leibes, oder Gemüthsbewegung herrührt, auch von der Krastlosigkeit, woran Mangel an Nahrungsmitteln oder eine erlittene Krantheit Schuld senn kann, wohl zu unterscheiden ist. Jene heißt daher auch ben einigen Schristskellern die von selbst entstandene Müdigkeit (Lassitudo spontanea).

f. Die Empfindung von Krankseyn in Fiebern.

(Sensus aegritudinis), ben Einigen auch anhaltende Beschwerde (Molestia permanens) genannt, läßt sich mit Worten nicht wohl beschreiben.

320 Der Kranke fühlt, daß ihm nicht wohl ist, und hat weder rechte dauerhafte bes flassis. Karaft. ber Fieber. 103

hafte lust noch Vermögen zu den gewöhnlichen Beschäftigungen.

Dieses Uebelbesinden oder Krank. 321
seyn ist ein großes karakteristisches Zeichen des wahren Fieberns, und von dem
eigentlichen Fieber unzertrennlich.

Es zeigt, daß die übrigen Fieberzu. 322 fälle aus einem widernatürlichen Zu- stankheit fliessen.

Aber auch dies Zeichen kann in gc. 323 wissen Fiebern fehlen: wiewohl ebenfalls nur dem Unsehen nach.

Rein anderer Fieberkranker wird eine 324 solche Empfindung von Kranksenn ab= läugnen können, als einer dem alsdenn der Verstand verwirrt ist.

Diese Patienten pflegen gerne vorzu. 325
geben, daß sie sich recht wohl befinden,
und daß ihnen gar nichts fehlt. Eine Behauptung, die nur den ganz ungeübten Arzt irre machen kann; die aber dem
geübten gleich den Verstand des Kranken verdächtig macht.

G 4

Ulle

104 Mähere Betrachtung

- 326 Alle übrige Zufälle lehren nämlich zur Genüge, daß ben so vielen Unordnungen und Abweichungen in der natürlichen Haushaltung im Menschen wahres Wohlbefinden nicht bestehen kann.
- Der Grund dieses Uebels liegt theils in der Empfindung der mehr oder weniger verletzten Functionen; theils vielleicht auch in einer Urt von Instinct, der dem Menschen die Lust zu Dingen, die ihm schaden könnten, benimmt.
- 28 Am größten pflegt es zu senn, wenn der Magen von Unreinigkeiten,— oder das Nervensystem von einem schmerzlischen Reiz, oder das Herz von eisner nahen Hinderniß stark leidet, oder wenn die Natur mit einer noch nicht abgesetzten eranthematischen Materie zu kämpfen hat.
- Jufall von verschiedenem Grade ist, und daß vieles daraus zur Erkenntniß

des klasis. Karakt. ber Fieber. 105

des Fiebers, zur Vorhersage der Eraugnisse, und zur Kur abgenommen werden konne.

g. Die Verletzung der Functionen u. s. w. in Fiebern.

Auch in Ansehung der verleßten Fun- 330 ctionen (Functiones laesae), der abweischenden Eigenschaften (Qualitates alienatae) und der Fehler des verschiestenen Ausgeworfenen (Excretorum vitia), die in den Fiebern beobachtet werden, giebt es eine Mannichfaltigkeit, die man kaum herzählen kann, ohne zu weitläufig zu werden.

Das Uthemhohlen, die Empfindun= 331
gen und Bewegungen, die innern und
äussern Sinne, die Stimme und Spra=
che, der Schlaf, die Geschlechtsfunctio=
nen, die Verdauung und die damit verwandten Verrichtungen, die Ubsonderungen und Auswürse; — ferner die
Farbe, Geruch, Schwere, Konsistenz,
Quantität u. s. w. in den Theilen des

106 Nähere Betrachtung

Körpers oder in den ausgeworfenen Dingen, können mehr oder weniger von dem, was der Natur gemäß ist, abweichen.

- 332 Mehr davon wird ben der Betrachs tung der gewöhnlicheren ob gleich nicht klassisch karakteristischen Fieberzufälle gesagt werden.
- Fieber ohne mehrere solche Abweichungen (331) ist, und die Gegenwart derselben, ohne alle besondere Bestimmung
 welcher, mit zum klassischen Karakter
 der Fieber gehört.

h. Das Abzwecken der Natur in Fiebern.

gewisse Veränderung im Körper, oder ein Bestreben derselben (Molimen naturae) eine solche zu bewirken, ist auch in jedem eigentlichen Fieber, ja bennahe in jedem wahren Fiebern (Pyrexia) zu bemerken.

des klassis. Rarakt. der Fieber. 107

Allerdings ist dies Abzwecken nicht immer so auffallend, daß ein jeder, der sich für einen Arzt hält, es bemerken könne; der wahre im Beobachten gesübte Arzt aber wird es schwerlich in irsgend einem ächten Fieber verkennen.

Rann er gleich nicht aus gewissen 336 eigenen Zeichen, wie doch fehr ofters ber Fall ift, allemal schlieffen, wohin bas Bestreben der Matur geht, und aufwelche Urt von Beranderung es abzweckt: fo findet er boch licht genug in dem Ge= famten, bem Bufammenhange aller gegenwartigen Zeichen; - in bem Berlauf ber Rrantheit; -- in ber Ruck. ficht auf bas Worhergegangene, auf die besondern Umftande des Rranfen — auf analoge Falle, worin sich bas namliche Abzwecken der Matur offenbart hatte, - und vor allem auf Die Epidemie, die von den mehreften nur gar zu viel ausgelaffen wird, und boch fo viel licht auf bas Bange wirft.

Und wenn auch nicht die eigentliche 337 Urt der Veränderung, worauf die Na-

ros Mähere Betrachtung

tur im Fieber abzweckt, allemal erkannt werden kann; so ist es doch aus den meisten Zeichen unläugbar, daß sie etwas von der Urt, es sen nun was es will, vorhat.

tur, sondern auch die Mittel selbst, deren sie sich zu Erreichung ihres Zwecks bedient, und der Grad der Kräfte, die sie dazu anwendet, so wie auch der glückliche oder unglückliche Fortgang, den sie darin macht, lassen sich von dem wahren Beobachter in den meisten Fällen mit einem nicht geringen Grade von Gewißheit erkennen.

liche Krankheiten, die so offenbar ein solches Bestreben und Abzwecken der Natur an den Tag legen, als die Fieber.
Und diejenigen andern, worin man ein ähnliches zweckmäßiges Bestreben dersselben beobachtet, als Entzündungen, Eranthemen und gewisse Flüsse sind fast allemal mit Fiebern vergesellschaftet.

des flaffif. Raraft. der Fieber. 109

Daß nun durch mancherlen Ursachen, 340 wozu auch ein unrechtes Versahren des Arztes gehört, die Natur in ihrem Zweckmäßigen so leicht gestört wird; daß sie selbst zuweilen sich selbst unähnlich ist, auch nicht allemal auf den besten Zweck verfällt, oder gar desselben verssehlt; das schadet der Wahrheit des Obigem im Ganzen nicht: und der klusge Arzt wird auch in diesen selsenen Fälsen nicht ganz im Dunkeln bleiben.

Defters ist das, worauf das Be. 341
streben der Natur abzweckt, eine Um=
arbeitung einer in den Körper gelang=
ten, oder darin erzeugten widernatürli=
chen Materie, um selbige den Sästen
gleich zu machen (assimiliren) und ein=
zwerleiben, wie ben allerlen Speisen
der Fall ist; — oder sie zu einem Aus=
wurf vorzubereiten und diesen Auswurf
zu vollsühren, wie zum Benspiel ben ei=
nem in den Körper geschlichenen Gifte,
einer verhaltenen Ausdünstungsmaterie,
oder einer sehlerhaften Galle geschicht.

Manch.

110 Mähere Betrachtung

Manchmal aber ist es eine Unsamme lung und Durchbruch gesunder Säfte, wovon man ben gewissen Blutstüssen und im Milchsieber Benspiele sieht.

343 Bu andern Zeisen will die Natur ets was unnüßes oder gar schädliches an einem oder mehrern Dertern im Körper absehen. Das sieht man ben den mancherlen Versehungen (Metastales.)

344 Dber aber sie will etwas durch Eisterung, oder gar durch Absterbung zerstören. Von beiden kommen nur gar zu viele Exempel ben ausserlichen Verslegungen vor, doch zufällig auch in als lerlen idiopathischen Fiebern.

Jn andern Fällen will sie eine Wiedereinsaugung und Zertheilung des
Stockenden bewirken, wie nach Blutergiessungen, (unter andern auch im Skorbut,) ben Entzündungen, ben Eiterungen u. a. mehr der Fall ist.

346 Zuweilen scheint die Natur keinen ans bern Hauptzweck zu haben, als die Wiesberherstellung eines frenen Kreislaufs oder einer gleichen Spannung u. d. gl.

wie

bes klassis. Rarakt, ber Fieber. 111

wie ben einigen jungen seuten, die im Wachsthum begriffen sind, beobachtet wird.

Wegen der Allgemeinheit des 348 Schweisses in Fiebern, scheint es zwar, als wenn er allemal ein Haupt- oder Mebenzweck der Natur senn musse.

den kann, daß er wirklich in vielen Falsten das Mittel ist, dessen sich die Natur bedient etwas schädliches auszuwersen, so kann er doch, wie aus dem was oben schon (266, 267) vom Fieberschweiß gesagt worden, genugsam erhellet, östers nur als eine Nebenwirkung des Naturbestrebens oder als ein Zeichen ihres gelungenen anderweitigen Ubzweckens, östers auch als die traurige Folge ihres Unvermögens, ihrer erschöpften Kräste, noch österer aber als ganz zufällig und gleichgültig angesehen werden.

Wenn das, worauf das Naturbestre- 350 ben abgezweckt hat, überall oder doch zum

112 Rähere Betrachtung

zum Theil gelungen ist, aussern sich gewisse Erscheinungen, gewisse in demselben Fieber noch nicht bemerkte Abweichungen in den Functionen, Eigenschaften oder Auswürsen, die man vorzüglich Entscheidungen, Krisen (Crises) zu
nennen pflegt, wiewohl dieser Name auch
denjenigen Zeichen, die man ben einem
ungünstigen Ausgange des Naturbestrebens wahrnimmt, mit gleichem Rechte
zukömmt. — Mehr davon hernach.

tung und rechten Erkenntniß bessen, worauf das Naturbestreben in jedem Fieber abzweckt, so wie auch der Wege, die sie einschlägt, der Mittel die sie answendet, und anwenden kann, des glückslichen oder unglücklichen Fortganges, den sie macht, in der Erkenntniß des Fiebers, in der Vorhersage der Wendungen und Folgen, auch in der Kur, sehr viel, ja alles gelegen sen, erhellet also von selbst.

des klassis. Karakt. der Fieber. 113

Denn da der Arzt, nach den Umstån= 352 ben, die Natur bald unterstüßen, bald leiten und bald zwingen muß, so kann er dies ja unmöglich mit Sicherheit, geschweige Nußen, thun, wenn er sich nicht von ihrem Abzwecken u. s. w. (351) gehörig zu unterrichten gesucht hat.

Durch die Geschicklichkeit, die er in 353 dieser Beobachtung des Naturbestrebens erlangt hat, wird er nicht nur ein glücklicher Praktikus, sondern macht auch seiner Kunst Ehre, beweist ihre Würde, und die Gewißheit, die wirklich in medicinischer Erfahrung statt sindet, und zeigt in seinem Erempel, was der wahere rationale Arzt ist, der nämlich nach Gründen und Beobachtung verfährt, und zwischen dem dreisten Empiriker und leeren Theoretiker eine Mittelssstraße wählt.

Uebrigens muß man sich hüten, daß 354 man nicht die Wirkungen der Arztnenen, und anderer Ursachen, für Zeichen des Abzweckens der Natur halte.

Pratt. Sieberl.

114 Rahere Betrachtung

Umstände gibt, unter welchen die Natur zu allem Abzwecken unvermögend ist, und wo man also zu viel wagen würde, wenn man auf selbiges harren wollte.

i. Verbindung der gesammten kas rakteristischen Zufälle in Fiebern.

356 Alle diejenigen Zufälle, die ein Fieber (1) insgemein karakterisiren, mußsen, um dies mit Zuverlässigkeit zu thun, eine Verbindung (Nexus) haben.

Das heißt, sie mussen aus einer gemeinschaftlichen Quelle, aus der Ursache des Fiebers oder aus dem Fieber selbst, nicht aber aus andern, natürlichen oder mit dem Fieber nicht verwandten Ursachen, fliessen.

358 Sie mussen also auch in einem gewissen Verhältnisse gegen einander stehen, und von einander mehr oder weniger abhangen.

Des flassif. Karaft. ber Fieber. 115

Denn es kann Kranke geben, in wel359
chen alle karakteristische Zufälle eines eigentlichen Fiebers zugegen senn können,
ohne daß sie darum ein Fieber ausmachen; wenn sie nämlich verschiedene,
zwar zu gleicher Zeit wirkende, aber von
einander gänzlich unabhängige Ursachen
haben.

Diese karakteristische Verbindung 360 der Zufälle besteht, in Fiebern, so wie in andern Krankheiten, nicht immer gänzlich in einem gleichzeitigen Zussammenstoßen (Concursus, Syndrome), sondern öfters auch großenstheils in einer bestimmten Folge (Series) der Zufälle.

So geht der Fieberschauder vor den 361 übrigen Zufällen her, ist aber doch eben so karakteristisch, als wenn er mit ihnen zu gleicher Zeit zugegen wäre.

Jeder Zufall einzeln und für sich be. 362 trachtet, beweist also wenig oder gar nichts. Er muß in Verbindung mit Handern

116 Mähere Betrachtung

andern betrachtet, und die Zufälle mussen zusammen genommen (collective) erwogen werden, wenn man etwas gewisses bestimmen will.

k. Dauer ber eigentlichen Fieber.

Jaß eine långere Dauer der Zufälle, als von natürlichen Ursachen in
gesundem Zustande beobachtet zu werden pflegt, ein Hauptkennzeichen sen,
wodurch die eigentlichen Fieber sich von
dem Fiebern überhaupt und den Fieberbewegungen, allerlen Ustersiebern u. s. w.
insbesondere unterscheiden, ist schon
mehrmals (1. 7. 11. 16. 63. 79. 86.)
gesagt worden.

364 Aber diese Dauer ist sehr verschieden: sie mahrt von 24 und wenigeren Stuns den bis zu sechs Wochen, ja manchmal, wenn das Fieber von der aussessenden Art ist, ganze Monate und Jahre.

bes klassif. Karakt. ber Fieber. 117

Ju dieser Verschiedenheit der 365 Dauer liegt ein großer Eintheilungsgrund der Fieber; wovon hernach.

Doch lernt man auch zum Theil 366 baraus die Natur und Beschaffenheit der Fieber erkennen.

Ein eigentliches Fieber kann, ohne 367 burch schleunige Rückfälle den Schein einer nur abgebrochenen Fortdauer zu haben, nicht wohl über sechs Wochen anhalten, es sen denn daß es ein Wech= selsieber wäre, als welches in der öfters schwer zu hemmenden Fortdauer mit den andern periodischen Krankheiten übereinkömmt.

Ein anhaltendes, das ist unabgebro. 368 chenes, nicht in Unfällen erscheinendes Fieber kann nicht wohl über 6 Wochen fortdauern, ohne von einer andern Kranksteit, die frenlich eine Wirkung des Fiebers selbst sehn kann, abzuhangen, und also symptomatisch zu werden.

118 Mahere Betrachtung

1. Berlauf und Bang ber Fieber.

369 Ullen eigentlichen Fiebern ist ein gewisser Verlauf (Decursus) und ein bestimmter Gang (Typus) gemein.

370 Dieser Verlauf und Gang ist frenlich so verschieden, daß man desfalls nichts völlig allgemeines bestimmen kann.

fein achtes Fieber giebt, das nicht in Werlauf und Gang mit einer gewissen Ordnung, Gattung und Art mehr oder weniger übereinkommen sollte, so daß der geübte Arzt bald sehen kann, welcher Name, und welche Stelle in einem vollständigen Fieberspstem, ihm zustomme.

372 Allerdings ist manches Fieber entweber seiner individuellen oder seiner epibemischen Natur nach oder wegen der
unrechten Behandlung, oder des schlechten Verhaltens des Kranken oder vieler anderer Umstände halber, sehr verånder-

des klaffif. Rarakt. ber Fieber. 119

anderlich und sich selbst, geschweige an-

Aber diese seltenen Ausnahmen scha= 373 ben der Wahrheit des Obigen nicht; und man darf dem Fieber nur ein wenig Zeit lassen so wird es bald wieder eine Uebereinstimmung mit dieser oder jenen Ordnung, Gattung und Art zeigen.

Uebrigens rechne ich zu dem Verlauf 374 des Fiebers die Ordnung, worin die Zufälle und jede Verbindung von Zusfällen des Fiebers, auf einander folgen, und die Dauer, die jeder Zufall und jede Verbindung in seiner Ordnung hat.

Woraus denn erhellet, wie weit die 375 fer Verlauf zugleich für die Gestalt des Fiebers mit gehalten werden konne.

Das Nähere von diesem Hauptstück 376 ber Fieberlehre, worauf der erfahrne Arzt hauptsächlich seine Vorhersage und Kurart gründet, wird in dem Folgenden an seinem Orte berührt werden.

120 Nähere Betrachtung

- 377 Unter dem Gange der Krankheit verstehe ich die entweder unausgesetzt anhaltende; oder bald abgebrochene und bald wieder anhebende; oder bald stärkere bald schwächere Fortdauer des Fiebers.
- 378 Zu einer von diesen dren Arten von Gange neigt und bestimmt sich ein jedes Fieber. Einen Gang muß es nothe wendig haben; es mag nun senn welcher es will. Hier gilt was eben erst (372, 373) gesagt worden.
- 379 Mehr von dieser höchst wichtigen Hauptbetrachtung ben Fiebern, deren Mothwendigkeit und Nußen aus der nahern Abhandlung derselben erhellen wird, in einem der folgenden Abschnitte.
 - m. Theilnehmung des ganzen Kor. pers an Fiebern.
- 380 Daß ber ganze Körper von einem achten, und in seiner wahren Gestalt sich zeigenden Fieber leidet, gehört auch

des klaffis. Karakt. der Fieber. 121

zu den farakteristischen Zeichen der

Rlaffe (71, 130).

Dies ist so offenbar, daß die Fieber 381 von jeher sind zu den Krankheiten des ganzen Körpers (Morbi universales) gezählt worden.

Auf den Grad dieser Theilnehmung, 382 auf die Ausbreitung der Wirkung der Fieberursache und der dadurch erregten Reaction, muß der aufmerksame Arzt allerdings auch sehen.

Je mehr das Fieber überall gleich 383 vertheilt ist, je weniger ein einziger, zumal wichtiger Theil, oder dessen Function, daben vor allen andern leidet, je weniger gefährlich pflegt es zu senn.

Jedoch das Weitere davon an den 384. Orten, wo wir Unlaß haben, es zu bestrachten.

122 Nähere Betrachtung

n. Unabhangigkeit der Fieber.

Die Unabhängigkeit eines Fiebers von einer andern noch gegenwärtigen Krankheit, die aus ihrer eignen Ursache entsteht, ihren eignen Verlauf hat, und ihre eigne Kur fordert, und um derentwillen das Kieber nicht gänzlich nach dem, was es an sich anzeigt, sondern nur als eine Nebenfrankheit, ja als ein Zufall von jener, mit beständiger Nückssicht auf selbige, behandelt werden darf, ist ein Haupttheil des klassischen Karakters, den wir izt betrachten.

Betrachtung der symptomatischen Fieber (90) wie auch der Entzündungen (109) und Eranthemen (124) ist schon mehr von dieser karakteristischen Unabhängigkeit gesagt, auch (105) zwischen Verwickelung und Abhängigkeit geziemender Unterscheid gemacht worden.

387 Noch ist aber zu merken, daß ein ursprünglich abhängiges Fieber, unabhängig

des klassis. Karakt. ber Fieber. 123

hångig werden kann, wenn es nämlich entweder nach weggefallener Haupt. Frankheit zurückbleibt, oder diese lettere ihren Einfluß auf das Fieber verloheren hat.

Dies ist öfters der Fall ben Fiebern, 388 die anfänglich Symptomen von Katarrhen und Rhevmatismen waren: auch ben dem nach den Blattern überbleibenden Einsaugungssieber.

Eben so kann ein ursprünglich unab= 389 hängiges unter seinem Verlauf abhänzgig werden, wenn sich eine andere, zu= mal lokale Krankheit entweder dazu schlägt; oder aus dem Fieber selbst entzsteht, und in dem einen sowohl als dem andern Falle in dies auf eine Art wirkt, wodurch die sonst anzuwenden gewesene Heilmethode sehr verändert, ja der Kurdes neuen Hauptübels untergeordnet wird.

Benspiele von der ersten Urt sehen 390 wir an den Entzündungen, Flüssen u.a.m. die vermöge einer herrschenden Epide= mie

124 Rähere Betrachtung

mie zu dem schon vorhandenen Fieber stoßen können; von der zwenten Urt sind die Versehungen und Eiterungen, die aus dem Naturbestreben in dem Fie-ber, und die Verstopfungen der Einge-weide, die ohne alles Abzwecken der Natur, aus den schlimmen Wirkungen des Fiebers selbst, ihren Ursprung nehmen.

391 Was die Verwickelungen der Fieber mit andern Krankheiten anbetrifft, so macht nicht eine jede Krankheit, die zugleich mit dem Fieber statt findet, dieses abhängig.

392 So kann der Kranke, neben seinem Fieber, eine Kräße oder andere Hautskrankheit haben, deren Einfluß auf das Fieber unendlich geringer ist, als der entgegengesetzte, und die mithin dem Urzte frene Hände läßt.

393 Zuweilen fordert die Mebenkrankheit zwar eine unabhängige, aber baldige Heilung des Fiebers, wie ben Augenkrankheiten der Fall zu senn pflegt.

des klassis. Karakt. der Fieber. 125

In den mehresten Verwickelungen 394 aber gibt es einen gegenseitigen Einfluß: und die Behandlung der einen Kranksheit erfordert immer eine Rücksicht auf die andere.

Nicht nur andere, ihrer Natur nach 395 nicht sieberhafte Krankheiten, können mit den eigentlichen Fiebern verwickelt senn, sondern auch sieberhafte selbst, wovon oben (105) Beyspiele angeführt worden.

Ja eigentliche Fieber können mit ei- 396 gentlichen Fiebern verwickelt senn: ober mit andern Worten: der Kranke kann zwen eigentliche Fieber auf einmal haben.

Diese wechseln entweder mit einan- 397 ber ab, oder sind zu gewissen Zeiten zugleich gegenwärtig.

Von der erstern Art sind die doppelzen, ja gar dreydoppelten Wechselsie:
ber (Febres intermittentes duplices,
triplices): und Benspiele von der
zwoten

126 Nähere Betrachtung

zwoten Urt, könnten wir wohl in gewiffen nachlassenden Fiebern (Febres remittentes) haben, wo nämlich ein anhaltendes Fieber und ein Wechselsieber
zusammen zu stoßen und jedes seinen Verlauf und Gang zu halten scheinen.

399 Zu bestimmen, wie weit ein Fieber unabhängig oder abhängig, idiopat thisch oder symptomatisch ist; welchen Einsluß die eine Krankheit auf die andere hat; welche Beränderungen in der Kur dieser Einsluß sordert: alles dies läßt sich nur am Krankenbette recht lernen, und karakterisirt den wahren Urzt von Einsicht, Erfahrung und praktischer Beurtheilungskraft.

Wir merken nur noch benläufig drenerlen Abhängigkeit, die in Fiebern statt finden können, und wonach die Behandlung sich durchaus richten muß.

Die erste liegt in der leibesbeschaffenheit des Kranken, als Schwangerschaft, Vollblütigkeit, Reizbarkeit u. a. m.

Die

bes klaffis. Karakt der Fieber. 127

Die zwote hat ihren Grund in einem 402 Zufall, oder einer Verbindung von Zufällen, die zu dem Fieber zwar gehören, aber auf das Ganze einen überwiegens den Einfluß haben, als unreine erste Wege u. s. w.

Die dritte und bennahe die machtig: 403 ste, deren Einwirkung unsere sonst be= währteste Heilmethoden unschicklich und nachtheilig machen kann, ist die Epidemie. Davon unten aussührlicher.



3wote praktische Hauptbetrachtung in Fiebern.

Was für andere Zufälle, ausser den karakteristischen, kommen in dem Fieber vor? Welche Verbindungen machen die verschiedenen Fieberzufälle, und was lernt man daraus?

betrachtung in Fiebern kömmtes auf zwo Fragen an, die in der Uebersschrift enthalten sind, und die sich der Arzt jedesmal wird beantworten können, wenn er von folgenden beiden Hauptsschrift hat.

vorkommende Zufälle. 129 Ersteres Hauptstück.

I.

Andere in Fiebern vorkommende Zufälle.

Jusällen, die in jedem Fieber, 405
gen sind, und also den klassischen Karakter derselben ausmachen, gibt es noch
eine Mannichfaltigkeit von andern Zufällen, die in den allermeisten Fällen zugegen sind, und alsdenn die Gegenwart
des Fiebers allerdings um desto beutlicher machen, jedoch auch abwesend senn
können, ohne daß deswegen die gedachte
Gegenwart zweiselhast werde.

Von der fast unendlichen Menge 406 und Verschiedenheit dieser Zufälle ist schon oben ben Setrachtung der Absweichungen des Pulses (295), und der Functionen, Beschaffenheiten und Ausswürfe (330) etwas gesagt worden.

Sie alle hier anzugeben, ware nicht 407 wohl möglich: die Herrechnung dersel-Pratt. Fieberl. ben würde für ben Verfasser ermüdend senn: und den Unfänger würde sie vom Weiterlesen abschrecken.

Die wollen also nur merken, daß die meisten gewöhnlichen Fieberzussälle in allerlen Abweichungen des Pulsses und Athemhohlens, der natürlichen Wärme, des Schlafs, des Appetits zum Essen und Trinken, der Verdauung und leibesöfnung, der Haut und des Urins, sodann auch der Empfindungen, des Verstandes und der Musskelkräfte bestehen.

Die gewöhnlichsten unter diesen sind ein geschwinder, voller, starker, Puls;
— mehr oder weniger kurzes Uthems hohlen; — Schauder — Hiße, — Mangel ruhigen Schlafs; — Mangel vuhigen Schlafs; — Mangel der Lust zum Essen; — Durst,— Mangel natürlicher Leibesöfnung; — veränderter Blick der Augen; — Kösthe oder Blässe des Gesichts; — trockne Haut oder Schweiß; — widernatürlich gefärbter oder farbloser, trüber, einen Bodensaß fällender Urin; Kopsweh; — Mat-

vorkommende Zufälle. 131

Dattigkeit; Schmerzen hie ober da; — Rasen u. a.m.

Obgleich diese mannichfaltigen Zu- 410 fälle nicht zum klassischen Karakter der Fieber insgemein gehören; so sind doch die meisten davon, nach ihrer verschiedes nen Verbindung, Folge, Abwechslung, Dauer, Grad u.s. w. karakteristische Zeichen einer gewissen Ordnung, Gatstung oder Art.

Auch machen sie bald diese, bald jene Att Werbindung von Zusällen, (Syndrome symptomatum), woraus jeder widernatürliche Zustand in Fiebern, der eine besondere Rücksicht fordert, und aus welchem man hauptsächlich die Erstenntniß der Art und Natur des Fiesbers, der wahrscheinlichen oder möglichen Eräugnisse, und der nöthigen Heilsmethode hernimmt, erkannt wird.



312 Verschiedene Verbindungen Zwentes Hauptstück.

Verschiedentliche Verbindungen der Zufälle in Fiebern.

- ir haben oben, ben der karakterischischen Verbindung der Fiebers zufälle, (362) gesagt, daß ein jeder Zusfall für sich, ausser aller Verbindung mit andern betrachtet, wenig oder gar nichts lehre, und daß man daher allemal mehrere Zufälle, zusammen genommen, in Vetrachtung ziehen müsse, wenn man aus ihnen etwas mehr oder weniger gewisses schliessen will.
- 413 Es giebt fast keinen einzigen Zufall in Fiebern, ber nicht mit einem ober mehrern andern in einer Verbindung, ja in einem gewissen Verhältniß stehe, mit diesen aus einer besondern, ihnen aber gemeinschaftlichen Quelle fliesse, und in Unsehung dieser Verbindung, dieses Verhältnisses, dieses gemeinsschaftlichen Ursprunges mit selbigen, zusam-

der Fieberzufälle. 133

jusammengenommen, etwas besonders ju erkennen gebe.

Diese Verbindungen und Verhält= 414
nisse, diese gemeinschaftlichen Entstehungsgründe gewisser Fieberzufälle unter sich, und die darin liegenden Kennzeichen und Winke, entweder zur Erkenntniß und Unterscheidung der Gattung
und Art, auch der Natur des Fiebers,
oder zur Vorhersage des Künstigen, oder
zur Bestimmung des Nöthigen und
Sichern in der Kur, — recht einzusehen und zu nußen, ist das Schwerste
und Mühsamste, aber auch das Wesentlichnüßlichste, was der Arzt in der
Behandlung eines Fieberkranken thun
kann.

Ja so lange er nicht darin eine ge- 415 wisse Fertigkeit erlangt hat, wird er nimmermehr ein recht geschickter und glücklicher, auch kein wahrer rationaler Urzt
werden.

Die oben, ben dem Abzwecken der 416 Natur in Fiebern als hochst nüßlich ge= I 3 ruhmte

rühmte Beobachtung und Erkenntniß dieses Abzweckens, und des dahin gehörigen, ist eigentlich in der izt empfohlnen Beobachtung und Erkenntniß der verschiedentlichen Verbindungen der Zusfälle gegründet.

- Diese Verbindungen von Zufällen, die in Fiebern statt finden können, sind in der That sehr mannichsaltig und versschieden.
- Das einfachste Fieber ben ben übrisgens besten Nebenumständen hat deren wenigstens dren; je stärker, anhaltens der, mit widernatürlichen Nebenumstänsden verknüpfter aber das Fieber ist, je mehr und je verschiedenere Verbindunsgen werden darin beobachtet.
- den Verlauf eines ganz einfachen Fies bers zu betrachten, und in die Verbindungen von Zufällen, woraus er besteht, zu zergliedern.

Zuerst bemerkt man allerlen Zufälle, 429 die eine gewisse Schwäche der Natur= kräfte anzeigen. Dahin gehört die Mattigkeit der Glieder, der widerna= türlich kleine Puls.

Zu gleicher Zeit beobachtet man eine 421 andere Verbindung von Zufällen, die etwas krampshaftes an der Oberfläche des Körpers zu erkennen geben, als den Schauder, die Kälte und Blässe, die trockne Haut u. s. w.

Darauf zeigt sich eine Verbindung 422 von Zufällen, die eine Reaction des Herzens und der Gefäße beweisen. Von der Art ist die Fieberhiße, der volle, starke Puls u. a. m.

Dann giebt es eine vierte Verbin. 423 dung von Zufällen, welche nach den Umsständen verschieden sind, und an gehöris gen Orten werden angegeben werden, woraus erhellet, daß die Natur auf eisne Entscheidung z. B. durch Schweiß oder Urin oder beide abzweckt.

Und darauf macht eine fünfte Ver- 424 bindung von Zufällen, die eine glück.

3 4 lich

lich erfolgende Entscheidung karakterisiren, den Schluß.

425 Das ist der Verlauf eines ganz einfachen, mit keinen merklich einwirkenden Nebenumständen verknüpften, wohlbehandelten und glücklich zu Ende gehenden Fiebers oder Fieberanfalls.

426 Aber ben den allermeisten Fiebern beobachtet man in ihrem Verlauf weit mehr Veränderungen und Revolutionen, also auch weit mehrerlen Verbindungen von Zufällen.

127 Nicht nur das Bestreben der Natur und die Bewegungen, die durch ihr Abzwecken erregt werden; sondern auch die vorhergehende Wirkung der Fieberursache selbst, können mehr als eine Störung, Unordnung u. s. w. in der thierischen Haushaltung zuwegebringen, woraus also mehr als eine Verbindung von Zufällen sließt. Die Ursache des Fiebers kann selbst, 428 ganz oder zum Theil im Körper zurück. bleiben, und einen widernatürlichen Zusstand nach dem andern erzeugen, also eine besondere Verbindung von Zufälsten nach der andern hervorbringen.

Davon sehen wir an einer nicht ge. 429 hörig fortgeschafften Unreinigkeit in den ersten Wegen ein Benspiel.

Ober diese Ursache kann sich wieder 430 ansammlen, oder von neuem erzeugen, ehe die Natur selbige durch ein glücklisches Bestreben hat bezwingen und hes ben können. Daraus erfolgt das namsliche, wie eben erst (428) gesagt worden.

Dies ist z. B. der Fall ben einer Theomatischen Materie.

In dem Körper und Gemuth des 432 Kranken, oder ausser demselben, kann es manches Natürliches oder Widernatürliches geben, das entweder an sich, oder durch seine Einwirkung in das Fieber, in diesem eine wichtige Rolle spielt,

und eine eigne Verbindung von Zufallen erregt.

Won der erstern Urt ist die Schwangerschaft, Vollblütigkeit, Auslösung der Säfte, monatliche Reinigung, Goldader, Verstopfung eines Eingeweides, Hysterie u. a. m.

434 Von der andern Urt, nämlich den äusserlichen Dingen, die auf das Fieber wirken, ist vorzüglich eine besondere Beschaffenheit der Luft, oder deren Wirkung, die herrschende Spidemie.

Bestreben und Abzwecken, ausser den ist (428—432) erwähnten Umständen, und deren Einwirkung in das Fieber, noch manche andere, nicht so leicht zu erstennende Hinderniß treffen, und dadurch zu einem andern Bestreben und Abzwecken, folglich auch zu andern Bewesgungen bewogen werden, welches denn wieder zu neuen, freylich schon viel schwester zu entziffernden Verbindungen von Zufällen Unlaß geben muß.

Und

Und überhaupt ift die Abmattung, 436 bie aus der anhaltenden, beftandig angeftrengten Reaction entfteben muß, ein Buftand, ber nicht nur feine Begenwart, fondern auch feinen Grad, burch eigne Berbindungen von Zufallen offenbart.

Ein jedes Fieber ift also eine größere 437 ober fleinere Ungahl folcher verschiedener Berbindungen von Zufällen in einem gewiffen Bufammenhange, gegenfeitigem Berhaltniffe und Berlauf.

Diese verschiedenen Berbindungen 438 von Zufällen find entweber burch ein gleichzeitiges Zusammentreffen (Concursus), ober burch eine Folge (Series) mit einander verbunden.

Hieraus erhellet nun, wie mannich, 439 faltig und groß ber Dugen ift, ben eine beståndige Beobachtung, Unterscheidung und Erwegung ber verschiedenen Berbindungen von Fiebergufallen haben muß.

- aus der ungeheuern Menge von Fieberzufällen, diesem wahren tabyrinth, sich
 herauszusinden, wenn man einen jeden
 insbesondere aus seiner Quelle herzuleiten,
 und diejenigen, die mit ihm gleichen
 Ursprung haben, zu sammeln, also den
 einen zur Aushellung des andern zu
 nußen weiß.
- wentens auch, noch ohne die Erspastung weit größerer Arbeit, und ohne die Vorbeugung vieler Verwirrung und Irrthümer, dem wahren Beobachter der Natur, dem ächten, mit kust und Fähigkeit zum Forschen begabten Arzt, ein doppeltes Vergnügen, da er einerfeits hierin erst recht die leidende und thätige, im Rettungsbestreben unermübete und unerschöpfliche, und im Unterliegen noch kämpfende Natur kann kennen lernen; und anderer seits des Bewußtsenns, als ein vernünstiger ächt philo-

philosophischer und redlich bemühter Urgt

Jedoch der größte Nußen, den er 442 aus dieser Beobachtung u. s. w. der Verbindungen von Fieberzufällen zieht, ist drittens dieser: daß er von einem Fieber ganz andere, und praktisch nüßelichere Begriffe bekömmt, als ohne eine solche Beobachtung möglich, und als von dem, auf seine eigne Praxis angemandten, gewöhulichen Unterricht in diesem Fache erwartet werden kann.

Er sieht ein Fieber nicht lediglich als 443 eine einzige Verbindung gewisser generisch und specifisch karakteristischer Zusfälle an.

Er kann es auch nicht für eine ein= 444
zige Krankheit halten, die in einem ein:
zigen widernatürlichen Zustande ihren
Grund hätte, und auf welchen einzigen
Zustand in jedem unverwickelten Fieber
allemal lediglich Rücksicht genommen
werden musse.

445 Er wird nicht einen einzigen Bufall in einem Fieber als gleichgultig, bem hauptwerk fremb, aus ber Ucht laffen, und in ber Beurtheilung bes Bangen

bintanfegen.

446 Er wird sich nicht, durch eine jede Abweichung des Fiebers von der gleichfam vorgeschriebenen Zahl und Folge bon farafteriftischen Bufallen, irre mathen laffen, baß er ben generischen ober specifischen Rarafter in Zweifel zieht, und auf eine neue Gattung ober neue Urt, ober auf Unomalie, Bosartigfeit u. b. m. schließt.

447 Er wird auch nicht nach einem flachen Blick auf bas Ganze die Natur des Fiebers beurtheilen, und gleichsam mit einem Machtspruch entscheiben, daß es 3. B. entzundungsartig, gallicht, fau-

lungsartig ift.

Er wird fich nicht einbilden, baß 448 einem Fieber feines Bangen megen, biese oder jene Behandlungsart zufom= me, ober baß in ber Rur lediglich, oder boch hauptfächlich, auf bas, wovon bas Fieber ben Damen führt, gefeben werden muffe.

Sondern er wird in jebem Fieber eine 449 sufammenhangende Folge von einzelnen, ober mehrern gleichzeitigen Berbindungen von Fieberzufallen mabrneh= men, und nicht nur bas Bange, bas fie zusammen ausmachen, sondern auch die Theile Diefes Bangen feiner Beobach= tung wurdigen.

In dem Fieber wird er frenlich eine 450 Rrantheit, und in Vergleichung mit fo vielen Berwickelungen, eine einzige ober einzelne Rrantheit feben; aber in biefer, im Bangen einzeln Scheinenden Rrantbeit wird er ben naberer Betrachtung, etwas jufammengefestes mahrnehmen. Er wird eine Berbindung von fleinern Rrankheiten, von Abweichungen bes naturlichen Buftanbes, entdecken.

Mithin wird er nicht blogerbings 451 einen einzigen wibernaturlichen Buftand, fonbern eine gewiffe Berbindung von Abweichungen finden, wovon jede bas ibri-

ihrige zur Bildung des Ganzen bens trägt, und jede ihre besondere ernstliche Betrachtung fordert, wenn kein gefährlicher Jerthum statt finden soll.

Jeder einzelne Zufall wird von ihm beachtet, mit andern, wie oben (440) gesagt worden, verglichen, und also zur Erkenntniß eines besondern widernatürlichen, oder doch, wenn er auch sollte natürlich seyn, in die Krankheit einwirkenden Zustandes (423); diese Erkenntniß des Theils aber wieder zur Erkenntniß des Ganzen angewandt.

Die Abweichung des Ganzen von derjenigen Zahl und Folge der karakteristischen Zufälle, die der Gattung und Art, nach mannichfaltiger Beobachtung, von den Schriftstellern, gleichfam vorgeschrieben worden, wird ihm allerdings niemals unwichtig senn; aber da seiner Bemerkung keine einzige Berbindung von den Zufällen im Fieder entgeht; da er also einen jeden wieder jeder solchen Berbindung den Ursprung

sprung gibt, und in das lieber einwirkt, im Gesicht behålt; und er also dem Leiden und Bestreben der Natur immer solgen, auch die Wesentlichkeit oder Zussälligkeit jeder Abweichung von der Gestalt des Ganzen mehr oder weniger bestimmen kann; so läßt er sich durch diessen Anschein von Anomalie nicht alles mal betrügen, sondern sieht östers, daß das Fieber auch da, wo es dem gewöhnstichen Verlauf nicht getreu zu bleiben scheint, nur ganz zufällig aus einer Ursache, die ihm mehr oder weniger fremdische, die ihm mehr oder weniger fremdische, davon abweicht.

Dergestalt können individuelle Um. 454 stände, oder der Einfluß einer dem Fieder ber fremden Epidemie, gewisse Abweischungen in dem Verlaufe eines Fieders veranlassen, das heist: gewisse ungewöhnliche Verdindungen von Zufällen hervorbringen, oder andere, die sonst sich zu zeigen pflegen, unterdrücken oder aufheben. Und auf diese zufällige Weise können sie einem im Grunde sich völlig ähnlichen Fieder, in den Augen des Prakt. Fiederl.

obenhin schauenden Urztes, das Unsehen einer neuen Urt oder Spielart geben.

Ueberhaupt ift es bem, ber auf bie 455 verschiedentlichen Berbindungen der Bufalle, und durch diese auf jeden obmaltenden und in bas Fieber einwirkenden Bustand fieht, so ziemlich gleichgultig, gu welcher alten ober neuen Gattung ober Urt das Fieber in Ansehung des Werlaufs bes Gangen gerechnet ober nicht gerechnet werben fonne; benn bie gebachten Berbindungen ber Fiebergufalle und beren gegenfeitiges Werhaltniß und Folge, find feine ficherften leitsterne, sowohl zur Behandlung als zur unterscheibenben Erfenntnig und jur Worherfage.

Darum ist benn auch diese Hauptsbeobachtung der Verbindungen der Zusfälle auch dazu dienlich, daß der Urzt sich gegen das unendliche willkürliche Verwielfältigen und das spissindige Unterscheiden der Gattungen und Urten der Fieber,

Fieber, wodurch das Studium dieses hochst wichtigen Theils der Krankheistenlehre, ohne allen gegenseitigen wahsen praktischen Nußen, erschwert wird, kräftig verwahren kann. Je mehr er in dieser Beobachtung, Unterscheidung und Erwegung der Verbindungen der Fieberzufälle geübt wird; je eitler und nichtiger muß ihm manche Ab. und Unsterabtheilung der Fieber, manche erkünsstelte Art und Spielart vorkommen.

Ferner wird der in dieser fruchtbrin: 457 genden Beobachtung, in diesem Zer= gliedern des Fiebers, geübte Arzt, die wahre Natur des Fiebers weit sicherer entdecken, weit genauer bestimmen kön= nen, als derjenige, der entweder auf das Ganze einen flachen, oder gar nur einseitigen Blick wirft.

Und dann wird er als ein wahrer 458 rationaler Arzt einsehen, wie wenig das Ganze eines Fiebers die Hellmethode bestimme, sondern wie viel oder wenig jeder, aus seiner Verbindung von Zu-K2 fällen

fällen erkannte Zustand zur Bestimmung des Anzuwendenden bentrage: worin gewisse Heilungsanzeigen, und worin gewisse Gegenanzeigen liegen; welche and dere Umstände entweder für diese oder für jene reden; warum ein Mittel früsher oder später, nachdrücklicher oder geslinder angewandt werden müsse u. a. m.

Er behandelt alfo g. B. ein Faulfieber mit Brechmitteln, Abführungen, Fieberrinde, Bitriolfaure u. f. w. nicht beswegen, weil er aus dem Gangen fieht, baß er ein Faulfieber zu behandeln bat, und weil die gedachten Mittel in einem Faulfieber bemabrt gefunden worden; fondern weil er in ben obwaltenden bervorstechenden Verbindungen der Fieberjufalle überwiegende Grunde findet, Die Matur bes Fiebers für faulicht zu erfennen ; und weil er in biefen und jenen Berbindungen die Urfache und Maafigabe mabenimmt, bie ben Bebrauch eines jeben Mittels nicht nur anzeigt, fonbern auch bestimmt.

Wie unendlich sicherer nun berje= 460 nige Urgt in ber Behandlung feiner Fieberfranken geben muffe, ber fich nicht burch einen einzigen Blick (457) fonbern burch biefe tiefeinbringenden Beobachtungen leiten lagt, erhellet von felbft.

Insbesondere und fürs vierte hat 461 diese oft gelobte Rücksicht auf jebe Berbindung von Fiebergufallen, und bie Bemuhung jeden Zufall aus feiner wahren Quelle herzuleiten, ben großen praftifchen Rugen, bag ber Urgt, wenn er zugleich bie Erscheinungen ben meh= reren gleichzeitigen Rranten in Betrach. tung giebt, ben Ginfluß ber etwanigen Epidemie auf das individuelle Fieber entbecken fann, woran in ber Behand= lung felbst ungemein viel gelegen ift.

Fünftens hat biefe Methobe, bie 462 Berbindungen von Fiebergufällen, gu beobachten, und in ihnen diefen ober je= nen obwaltenben widernaturlichen Bu-R 3 stand

stand zu suchen, auch aus ihnen die Bestimmung des praktischen Berhaltens
herzunehmen, den ganz vortreslichen
Nuhen, daß der Arzt nicht verlegen
senn darf, was er zu thun habe, wenn
er zu einem Fieberkranken gerusen wird,
dessen Krankheit schon etwas gedauert
hat, oder deren Berlauf ihm nicht von
Ansang an recht berichtet werden kann,
oder die gar in Unordnung und Anomalie gebracht worden ist.

Jn einem solchen Fall sieht er auf die vorhandenen Verbindungen der Fiesberzusälle, sucht jeden obwaltenden wisdernatürlichen Zustand zu entdecken, und bestimmt nach dem, der die andern überwiegt, oder die meiste Gefahr droht, das Anzuwendende, ohne Zeitverlust, und manchmal mit eben so großem Nußen, als wenn er das Fieber von Ansang an zu behandeln gehabt hätte.

464 Also ist diese Beobachtung, Untersuchung, Sammlung, Vergleichung, Deutung und Nußung der verschiedenen VerVerbindungen von Fieberzufällen, deren gegenseitiges Verhältniß und Folge, das wichtigste, lehrreichste und nühlich- ste Geschäft des Arztes ben Fieberfransten, wiewohl deswegen die beständige Rücksicht auf den Gang (Typus) des Fiebers, und die Erforschung der entfernten Ursachen desselben u. a. m. keinesweges vernachläßiget werden muß.

Wenn man das, was von jeder sol- 465 then Verbindung von Fieberzufällen allgemein gesagt werden kann, und zu wissen praktisch nühlich ist, sammlet und in seiner Ordnung betrachtet, so bleibt von den Fiebergattungen und Arzten insbesondere weit weniger anzumersken: und alles wird einfacher und versständlicher in der speciellen Fieberlehre.

Unglücklicher Weise sindet man das 466 hieher gehörige ben keinem Schriststeller so vollständig an einem Orte zusammengetragen, daß man es mit einem Blick übersehen, die Verhindungen und Verhältnisse des Einen gegen das Unserhältnisse des Einen gegen das Unserhaltnisse des Einen gegen das Unserhaltnisse des Einen gegen das Unserhaltnisse des

der bemerken, und sich die Erkenntniß des Ganzen, durch das licht, das die Theile gegenseitig auf einander wersen, erleichtern kann. Das, was man schon von jeder Verbindung von Fieberzufällen aufgezeichnet sindet, ist nicht nur durch die ganze Fieberlehre, sondern auch durch andere Theile der Arztnenwissensschaft zerstreuet.

Die Verbindungen von Zufällen, die in den eigentlichen Fiebern am meisten vorkommen, sind, nach deren verschiedenen Hauptbeschaffenheit und Natur, von verschiedenen Klassen, nämlich:

und gutartigen Fiebern bemerkt werden;

2. die in den mit bewegter Bollblüstigkeit und Wallungen,

3. mit Entzündung, beren Anlage und Folgen,

4. Starfem Reig,

5. Ausschlag,

6. Unreinigfeit ber erften Wege,

7. Schwäche,

8. Feb.

8. Fehler der Gafte,

9. Bosartigfeit,

10. Berfegungen,

11. Giterung und Gitereinfaugung,

12. Verstopfung eines Eingeweides,

13. Behrung,

14. allerlen andern widernatürlichen in die Krankheit einwirkenden Umständen,

13. dem Einfluß einer Epidemie, verknupften Fiebern, beobachtet werden.

Berschiedene von diesen, z. B. die so 468 eine Lokalentzündung und Ausschlag und Zehrung anzeigen, scheinen mit mehrerm Rechte zu denjenigen Krankheiten, des nen sie den Karakter geben, als hieher zu gehören; sie können aber doch auch in den eigentlichen Fiebern vorkommen; dienen sehr zur Aushellung der übrigen Verbindungen von Fieberzufällen wenn sie mit ihnen abgehandelt werden; und lassen uns ben den Krankheiten, wozu sie eigentlich gehören, desto weniger zu sagen übrig.

Erster Abschnitt.

Verbindungen von Fieberzufällen, die in einfachen, gutartigen eigentlichen Fiebern vorkommen.

1 nter den ganz einfachen, gutartigen eigentlichen Fiebern verstehen wir diesenigen, ben welchen der oben (420—423) beschriebene Verlauf, und kein einziger von den eben erst (468) erwähnten Umständen auch keine Verwickelung mit einer andern Krankheit statt findet.

470 Zu den Verbindungen von Zufällen, die in solchen Fiebern (469) beobachtet werden, gehören

a. die so einen Fieberkrampf an der

Dberflache, auch wohl tiefer;

b. eine einfache Bieberschwäche;

c. eine vermehrte Action des Herzens und der Gefäße, oder Fieberwallung;

d. eine

d. eine ungleiche Austheilung ber Rrafte;

e. ein Abzwecken der Natur auf eine

gewiffe Entscheidung;

f. eine wirklich vor sich gehende Entsscheidung,

zu erfennen geben.

Etwas von diesen, zumal den erstern 471 vieren ist schon im dritten Abschnitt der ersten Hauptbetrachtung ben dem Fieber-schauder u. s. w. gesagt worden, das jedoch hier, wo von ganzen Verbindunsgen von Zufällen die Rede ist, zum Theit wiederhohlt werden muß.,



A.

Verbindungen von Fieberzufällen, die einen Fieberkrampf an der Oberfläche, auch wohl ties fer anzeigen.

472 Ein Fieberkrampf an der Oberstäche des Körpers (Spasmus febrilis periphericus) unterscheidet sich von einem eigentlich sogenannten Krampf dadurch, daß er auch in Theilen, die nicht mit Mustelfasern begabt sind, statt findet, wie dieser allemal thut.

Darin aber kommt er mit einem jeben Krampf überein, daß er in einer
widernatürlichen unwillkürlichen, gewaltfamen Zusammenziehung der davon leibenden Theile besteht.

A74 Von den verschiedenen andern Krämpfen, die auch in Fiebern vorkommen fonnen, unterscheidet er sich das durch, daß er an der Oberfläche des Körpers seinen Sis hat.

Von dem hysterischen Krampfan der 475 Oberstäche aber dadurch, daß er mit den übrigen Zeichen eines wahren Fiebers wesentlich und unzertrennlich verknupft ist.

Die Zufalle, die zu dieser Berbin. 476 bung gehoren, sind folgende:

a. Empfindung einer Kalte an

ber Saut, ober gar innerlich;

B. Grausen oder Schauder, oder

gar Zittern und Erschütterung;

y. vermindertes Gefühl in den aussern Theilen, ja wohl gar Fühllosigkeit;

d. verminderte Bewegungsfås higkeit derselben, die nicht nur bis zur Steifigkeit, sondern gar zur Erstarrung gehen kann;

. aufferlich zu bemerkende Ralte

an der haut.

¿. Blaffe der Theile die sonst rothlich oder roth sind, als Wangen und Lippen; n. bläulichte Farbe derer die einen schwachen Kreislauf haben, als der Nasgel, Fingerspißen u. s. w.

.. trockne Haut, auch wohl

z. eine fogenannte Ganfehaut;

d. trockne Zunge, auch wohl des Mundes und Halses;

μ. Durft;

v. vermindertes Fliessen natürlicher oder kunstlicher Geschwüre oder anderer Ergiessungen an der Haut oder in den Theilen, die ihr zunächst liegen;

z. verminderter Umfang der aufs sern Theile, so daß z. B. Ninge loser

werden;

wohl etwas strammer Puls.

m. beklemmtes Athemhohlen;

g. klarer, wenig gefärbter Urin;

o. Stocken der gewöhnlichen Ub-

7. Ekel ober gar Reigung zum Er-

brechen.

v. trage ober gar ausbleibende Leibeshfnung.

Diese

eines Fieberkrampfs. 159

Diese Zufälle nehmen ihren Ur 477 sprung entweder aus der frampthasten Zusammenziehung selbst; oder aus der davon entstehenden Empsindung in dem Sinnenquell (Sensorium commune); oder aus der Betäubung der Nersvenspisen an den leidenden Theilen; oder aus dem gestörten freyen Kreislauf und Einfluß des Bluts und der Nersvenkraft, oder aus einer Theilnehmung innerer an dem Zustande äusserer Theile; oder aus der größern Unsammlung des Bluts in den Lungen u. s. w. Oder aus mehr als einer von diesen Ursachen auf einmal.

Mit diesem Zustande, nämlich dem 478 Fieberkrampf, ist ein anderer, eine gewisse Schwäche so inniglich verwebt,
daß man beide nicht wohl von einander
trennen kann, zumal da verschiedene Zufälle so wohl zu dem einen als zu dem
andern gehören.

Beides, Krampf und Schwäche, 179 im Unfange eines Fiebers, scheint von der Wirkung der Fieberursache auf das NerRervensystem herzurühren, und den Haupttheil des Fiebers, der eigentlich den Namen der Krankheit verdient, weil die Natur sich noch leidend verhält, und von ihren Kräften keinen Gebrauch macht, auszumachen.

480 Der Fieberframpf zeigt sich im Unsfange aller wahren Fieber, wofern selsbige ihren eigenen Ursprung gehabt has ben, und nicht aus einem Fiebern ohne Fieberschauder durch Abartung entsstanden sind.

481 Doch ist die Zahl, der Grad, die Ausbreitung und Dauer der hieher gehörigen Zufälle sehr verschieden.

fälle sind in jedem Fieberkrampf zuges gen. Manchmal bemerkt der Kranke bloß den Schauder und die Empfins dung von Kälte, nebst der trocknen Haut.

483 Um deutlichsten und zahlreichsten sind diese Zufälle in dem Anfange eines Wech-

eines Fieberkrampfs. 161

Wechselsiebers und jeden Unfalles von diesem Fieber, wenn es sich in seiner rechten Gestalt zeigt.

Micht viel weniger deutlich und zahl= 484 reich sind sie im Anfange einer innerli-

chen wahren Lofalentzundung.

Aber am heftigsten, und wegen der 485 damit verknüpften ungemeinen Schwache (478), am gefährlichsten zeigt der Fieberkrampf sich in gewissen bösartisgen Wechselfiebern.

Er pflegt gerne von den obern Thei. 486 len zuerst zu verschwinden, und nachge-

bends erft von ben Beinen.

Un diesen zeigt er sich auch alsbann 487 gerne, wenn er nicht allgemein, sondern örtlich ist.

Er weicht den eintretenden Zufällen 488 der Reaction der Gefäße oder Fieberwallung; doch kann er sich an den untern Theilen noch sehr lange neben jenen halten.

Das lettere ist gerne der Fall ben 489 Merven- und Faulsiebern, und über-Prakt. Fieberl. L haupt haupt ben ben sogenannten bosartigen Fiebern.

- 3n diesen (489) halt er entweder überall oder zum Theil so lange an, bis daß er in eine Erschlaffung, das Entgegengesetzte des Kramps, übergeht.
- Gefäße, und die Heilkräfte der Natur, gleichsam unterdrückender Fieberkrampf, nebst der damit verknüpften Schwäche, ist eins der karakteristischen Zeichen einer heimlichen Entzündung des Magens und der Gedärme, oder, wie diese Kranksteitvielleicht mit mehrerm Grunde heißt, des rhevmatischen Magen und Darmswehes, wovon schon oben ben der nähern Betrachtung des Fieberschauders (184) gesagt worden.
- Werlauf eines entzündungsartigen Fiebers sich wieder aussert, so zeigt er gerne ein Abzwecken auf eine Elterung an.

eines Fieberkrampfs. 163

Wenn er sich da zeigt, wo schon Ei= 493 ter zu vermuthen war, erregt er den. Verdacht einer Einsaugung.

Doch ist er auch gemeiniglich mit 494 zugegen, wenn das Nervensystem von einem heftigen Reiz leidet, als wovon dessen Kräfte, und die dadurch bewirfte Reaction geschwächt werden.

Ueberhaupt ist er ein ungunstiges 495 Beichen, wenn er in dem Verlauf einer Fieberkrankheit nach langst eingetretener Fieberwallung wiederkommt.

Doch kann er in den ersten Tagen 496 eines mit stockenden Saften z. B. Milch, verknüpften Fiebers eine erwünschte Wiesderaufnahme derselben, so wie auch in den ersten Tagen eines Blatterfiebers den glücklichen Durchbruch eines gutarstigen Ausschlags ankündigen.

Man sieht auch gerne, daß ein jeder 497 Anfall eines Wechselsiebers mit diesem Fieberkrampf eintritt, weil dies die Krankheit in ihrer rechten Gestaltzeigt.

12 Doch

Doch ift nur gar zu oft ein anhaltend unwandelbarer Eintritt und ge visse Heftigkeit und Dauer dieses Zustandes ben Wechselsiebern ein Zeichen, daß deren Ursache seste Wurzeln geschlagen hat.

Wenn er noch zum Theil zurückbleibt, so zeigt dies gerne ein Unvermögen der Matur an, die Fieberursache und deren Wirkungen, völlig zu heben. Und wenn er sich von neuem wieder einsstellt, so muß die Fieberursache von neuem wirken, es sen denn, daß Eiterung (492), Einsaugung (493) oder desgleichen Schuld daran sen.

- 500 Uebrigens beruht die Gefahr dieses Fieberkrampfs großentheils auf der damit verknüpften Schwäche.
- Daher ware nichts schädlicher, als dem Kranken unter diesem obwaltenden Fieberkrampf Blut abzuzapfen. Denn dadurch würde die Schwäche vermehrt, und die Natur in dem zu erwartenden Rettungsbestreben gestört, und die Reaction

eines Fieberkrampfs. 165

des fregen Umlaufs und der davon abhangenden Functionen gehindert und verzögert werden.

Auch dann, wenn dieser Fieberkrampf 502 eine Lokalentzündung, worin die Aber- lässe unstreitig das beste Heilmittel ist, ankündigen sollte, muß man das Blut- lassen bis nach eingetretener heftiger Re- action aussessen, um nicht ähnlichen Schaden (501) anzurichten.

Eben dies gilt von den Wechselsie- 503bern, sogar von benen, die offenbar entzundungsartig sind.

Doch kann ein nur noch zum Theil 504 übrig gebliebener Fieberkrampf, zumal an den Beinen, das Blutlassen nicht verdächtig machen, wenn übrigens hinslängliche ja überwiegende Anzeigen zu dieser Ausleerung bemerkt werden, wieswohl diese örtliche Ueberbleibsel eines Fieberkramps an sich allemal eine Gesgenanzeige der Aberlässe bleiben, so lange die geringste Schwäche daben ist.

505 Bu Brechmitteln ift ebenfalls nicht bie rechte Zeit: was an ber einen Seite in Unfehung ber baburch bewirften Erschlaffung an der Oberflache gewonnen wird, bas verliert man wieder burch die Unordnungen, die eine folche Emporung, als das Brechen vorstellt, in der oh. nebin ichon febr geftorten thierifchen haushaltung, wenigstens ben einer fo offenbaren Ueberladung ber Gingeweibe mit Blut, veranlaffen muß.

Doch tonnen Diese mabricheinlichen 506 Schlimmen Folgen bes Erbrechens uns nicht abhalten, diese Ausleerung mittelft bienlichen Getrants, J. B. Ramillenthee, mit ein wenig faurem Meerzwiebelhonig verfest, zu befordern, wenn bie Matur, nicht wegen eines sympathischen Reizes, sondern wegen wirflicher Beschwerung bes Magens von Speisen ober mibrigem Stoff, biefen Weg einschlägt, sich Erleichterung zu verschaffen.

Ja, wenn man binlanglichen Grund hat zu vermuthen, daß bie Rrantheit Die

die Wirkung eines ansteckenden Gifts von Faulfieber, bosartigem Wechfelfieber, Rubr u. d. gl. ift; fo muß man feine Beit verlieren, fondern gleich unter bem Bieberframpf felbst ein Brechmittel geben, um den noch im Magen fteckenden Bift fortjufchaffen, ebe er großeres Unbeil ftiften fann.

Go viel Etel, als ber Magen, ohne 508 in ein unnothiges Erbrechen ju gerathen, ertragen fann, ift ungemein bienlich, diesen Fieberframpf an ber Dber= flache zu heben, eine Erschlaffung ber dafelbst zusammengezogenen Theile zu bewirken und ben fregen Zufluß der Gafte nach benfelben wieder bergu= Stellen.

Deswegen find bie Spiefiglangargt= 509 negen, ber Mineralfermes, ber Golb= schwefel vom britten Dieberschlage, ber Brechweinstein, die Hurhamsche und die Thebensche Spießglanzessenz, in gang fleinen Gaben, unter einem Fieberframpf, bem man ein Ende machen will, mit von den besten Mitteln. Doch mögen diese Arztnenen wohl auch ohne Erregung einer Uebelkeit, als bloße schweißbefördernde, vielleicht gar als specifische die Hut eröfnende Mittel, hier zu statten kommen.

- sto Abführungen haben in diesem Zustande nicht den geringsten Nußen, sondern schwächen nur noch mehr.
- sti Schweißtreihende Mittel aber leisten bessere Dienste, wenn sie nur nicht von der lediglich erhissenden und reizenden, sondern von der erschlaffenden und lindernden Urt sind.
- Dahin gehört ein ober anderes erquickendes nicht reizendes Getränk, lauwarm und öfters, jedoch in sparsamen Gaben gereicht, damit der Magen nicht davon beschweret, und die Beklemmung des Uthemhohlens vermehrt werde.

eines Fieberkrampfs. 169

Solche Getränke, als hier (435) 513 zu statten kommen, und überhaupt in Fiebern zum Verdünnen, Löschen des Durstes u. s. w. mit Rußen angewandt zu werden pflegen, sind folgende:

Gersten = oder Perlengraupen.

suppe;

Keismehlsuppe oder Reisaufguß; Brodsuppe oder Brodaufguß; Uepfelsuppe oder Uepfelaufguß; Hanbuttensuppe; Zwetschen = oder Pflaumensuppe; Branellensuppe; Kirschensuppe, Tamarindenaufguß;

Wasser mit eingemachten Saften von Rirschen, Johannsbeeren u. s. w.

Wasser mit saurem Honig, oder mit Citronsaft und Zucker;

Allerlen fauerliche Molken;

Biermolfen;

Gemeiner Thee.

Huch kann man unter gemissen Um. 514 ständen, folgende gestatten:

1 5

Wein=

Beinmolfen;

Micht ganz kaltes ober gargekochtes bunnes Bier;

Rindfleischthee, oder eine sehr dunne Brühe von einer Scheibe vollig magern Rindfleisches, mit oder ohne Grünes;

Huner, oder Küchleinbrühe von gleicher Beschaffenheit.

Punch mit einem schwachen Wein, statt abgezogener Beister, bereitet; Brodwasser mit ein wenig Wein,

Citronschale und Zucker; Kaltes Wasser;

Lauwarmes Baffer.

Sen allen diesen und andern Getränken, muß man auf die Umstände sehen,
auf die Ursache, die Gestalt, den Verlauf und Gang und die Natur des Fiebers, auf die Epidemie, auf Jahrszeit
und Ort, auf Alter, Nätion, Leibesbeschaffenheit, Geschmack, Gewohnheit
u. s. w. und vor allem auf die Wirkung.

Die süblichen Europäer lieben und 516 ertragen das eiskalte Wasser, die Franzosen sind der Fleischsuppen gewohnt, die Westindier wollen etwas weinartiges haben, die Engländer halte auf ihren Rindsleischthee, das Volk in Dännemark ist für Biermolken, der Welsche für Limonade u. s. w. Ueberhaupt ist ein gutes, dünnes Tischbier denen, die daran gewöhnt sind, wenigstens zur Erzquickung zu erlauben, wenn nicht besondes re Ursachen es verbieten.

Wo eine Saure in den ersten We= 517
gen statt findet, ist Reiswasser, Rind.
sleischthee, Hünerbrühe, gemeiner Thee
dienlich, alles sauerliche aber schädlich.
Dies wird hingegen heilsam, wo ein
gallichter Stoff oder gar etwas fäulungs=
artiges zugegen zu senn scheint, in wel=
chen Fällen wiederum keine animalische Brühen zu verstatten sind.

Bur Beforderung der Leibesofnung 518 bient Zwetschen = oder Pflaumensuppe.

Mach kaltem Wasser pflegen einige 519 in einen Schweiß zu gerathen; doch ist bies

vas entzündungsartiges zu befürchten ist. In gar zu reichlicher Gabe schwächt das kalte Wasser die Reaction der Gestäße vielmehr.

Das lauwarme Wasser ist allerdings, auch im innerlichen Gebrauch, ein gutes schweißbeförderndes und erschlaffendes Mittel; allein ohne allen Zusaß ist es den meisten Kranken übelicht, und erregt leicht Erbrechen.

521 Ein besonders kräftiges Getränk, in dieser Absicht, ist ein Thee von Hos

lunderblumen.

Wenn zugleich viele Schwäche ba ist, und zumal, wenn man wegen Besorgniß eines noch im Magen besindlichen Giftes, ein Brechmittel hat nehmen lassen, dienen die Weinmolken, und ein jedes anderes säuerliches mit Wein vermischtes Getränk.

523 Der Kampher hat nicht so wohl hier als in der nachher erfolgenden Resaction, und auch da nur, wenn etwas

entzündungsartiges daben ist, seine Stelle. — Auch hat es mit der frampshebenden Tugend dieses Mittels, ja mit seiner Sicherheit in frampshaften Umständen, noch ben weitem nicht seine Nichtigkeit. Wollte man ihn hier geben, so müßte es in kleinen Gaben ges schehen.

Der Mohnsaft ist zur Abkürzung 524 dieses Fieberkamps im Ansange eines Fiebers nicht so ganz nüßlich und sicher. Er scheint vielmehr die Natur, wenigsstens in der frenen Wahl des Rettungsmittels, worauf sie abzwecken muß, zu stören, indem er noch mehr betäubt. In kleinen, nicht völlig besänstigenden Gaben wirkt er nicht als ein schweißtreisbendes oder krampshebendes Mittel, sondern erregt trockne Hiße, Unruhe, tokalwallung nach dem Kopse u. a. m.

Doch mag er in gewissen ausseror 525 dentlich starken Fieberkrämpfen, wo selbige Lebensgefahr drohen, wie ben einigen bosartigen Wechselsiebern der Fall ist, in starker Gabe gereicht, nüßlich

526 Immer aber erfordert dies viele Vorsicht, und reifliche Ueberlegung aller Umstände. Zumal entscheidet die Epi=
demie hierin sehr viel. Ueberhaupt ist
der Mohnsaft in solchen Fällen kein genugsam bewährtes Mittel.

frampf in einer Verbindung mit der Jpekakuanha, wie im Doverschen Pulver, oder mit dem Brechweinstein selbst gegeben, als in welchen Fällen das Mittel weder betäubt noch Vrechen macht, sondern erschlafft und einen Schweiß befördert.

Die versüßten Sauren, besonders die Naphthen, mögen auch ihren Nuzzen haben, zumal da der Reiz, den sie erregen, nicht so anhaltend ist, daß er in der folgenden Reaction noch Del ins Feuer gösse.

Doch ist es ben der Besorgnis einer entzündungsartigen Beschaffenheit des Fiebers, immer sicherer, dies so wie ein sedes

jedes anderes im allergeringsten, auch nur flüchtig, erhißendes Mittel, wegzulassen.

Die Säuren selbst thun hier gar 530 feine Dienste, da sie zwar den Durst löschen, aber zugleich mehr schwächen als stärken, mithin der zu erwartenden Reaction, woran soviel gelegen ist, gar nicht beförderlich sind. Doch gilt dies nicht von dem mäßig säuerlich gemacheten Getränke.

Die flüchtigen Laugensalze wären 531 weit geschickter eine Reaction zu beschleunigen und einen Schweiß zu beschwern, wenn sie nur wegen der starfen Unsammlung des Bluts in den insnern Theilen, und wegen des heftigen Reizes, der auch noch in der folgenden Reaction Schaden thun könnte, alles mal sicher wären.

Wenn man aber in bringenden Fal. 532 len, wo der Krampf gar zu weit zu ge= hen droht, seine Zuflucht dazu nimmt,

fo muß ein folches Salz mit einem paffenden Waffer oder Getrant wohl verbunnet werden. Es muß auch von ale lem anklebenden Delichten völlig gerei. niget fenn, als wovon feine reigende Wirkung nur bauerhafter und ftarfer wurde.

Bon Mittelfalgen ift feins in Diefem Buftande bienlicher, als das Minde. rersche (Spiritus Mindereri) zumal wenn es ein flein wenig mehr von bem flüchtigen Laugenfalz bat, und in nicht gar zu geringer Gabe, fondern wenigstens zu einem halben loth in eis nem paffenben Baffer, 3. B. bem von Holunderblumen oder Meliffen gereicht wirb.

Die fogenannte Rivierische Difdjung (Mixtura f. Haustus Riverii) bient hier auch, wenn man es auf die rechte Urt gibt.

Man laßt ben Rranfen etwa 20 Gran 534 weiffe Magnefia in einem loffel voll Thee nehmen, und gleich nachher einen tof-

fel voll Beineffig oder Citronfaft mit etwas Baffer verdunnt.

Dadurch wird die sire Lust, die hier 535
den meisten Nußen thun soll, im Magen selbst entwickelt: und es geht ichts davon verlohren, wie allemal geschehen muß, wenn man beide Substanzen in einem Löffel zusammen mischt, und sie unter dem Aufbrausen verschlucken läßt. Auch ist die Magnesie weit unschuldiger, als ein sires Laugensalz, wie sonst wohl noch immer zu dieser Mischung genomemen wird.

Diese Urztnen (534) pflegt ebenfalls 536 gerne das bloßerdings sympathische Brechen zu stillen, das nur gar zu oft unter dem Fieberkrampf vorkömmt.

Das mit Bernsteinsaure gesättigte 537 Hirschhornsalz (Liquor Cornu Cervi succinatus) ist so wie allerlen andere solichte, harzichte, geistige, frampshebende Arztnenenhier, wie in andern Fieberkankheiten, wegen seines starken Prakt. Sieberl.

und dazu nicht wenig anhaltenden Rei-

- Der Bisam (Moschus) aber könnte ba, wo eine schwache Reaction zuerwarten ist, wie ben den sogenannten Nervensiebern, schon unter dem vorläusigen Fieberkramps mit Nußen gegeben werden.
- 339 Zu den äusserlichen Mitteln, die mit angewandt werden können, den Fieberkrampf an der Oberfläche zu heben oder zu mäßigen, gehört vorzüglich lauwarmes Wasser.
- Fußbader sind besonders da nüßlich, wo der Krampf nur noch in den untern Theilen seinen Sißhat, weil sie in diesem Fall unmittelbar wirken. Doch auch mittelbar, durch ihre verbreitete Wirkung, tragen sie zur allgemeinen Erschlaffung und Beförderung des Schweisses bep.

Nur mussen sie janicht mehr als ganz 541 lauwarm senn, damit sie, keine gar zu plößliche und unordentliche Reaction erstegen.

Bähungen der Beine, mit wolle. 54% nen in warmen Wasser genezten Eu. chern vertreten da, wo der Krankenicht das sißen erträgt, die Stelle der Fußebäder. Sie können auch länger gebraucht werden, als die Fußbäder. Zusdem können sie nicht nur den Beinen sondern auch den Oberschenkeln und dem Unterleibe, angebracht werden.

Um so viel erschlaffender, schweiß. 543 treibender, und doch zugleich beleben= der, werden Fußbäder und Bähungen, wenn man Holunderblumen, Kamillenblumen u. a. m. in dem warmen Wasser ziehen läßt, oder gar ein wenig Wein dazu thut.

Halbe und ganze Bäder mussen aber 544 nur ben einem sehr heftigen, anhalten= M 2 den, den, Gefahr bringenden Fieberkrampf angewandt werden, denn sonst vermehren sie unnothiger Beise Die Schwäche.

- Maschen der Hände und des Gesichts mit warmen Wasser oder einer mehr erschlaffenden und belebenden Bähung, thut ebenfalls nicht wenig zur Hebung eines allgemeinen Fieberkrampfs an der Haut.
- Umschläge (543) auf dem Unterleibe sind auch sehr wirksam, zur Erschlassfung und Beförderung eines Schweisses, besonders wenn der Fieberkrampf der Oberfläche sich bis in die Eingeweisde, auf Nieren, Magen und Gedärme verbreitet.
 - hafteten, zumal untern Theile, dient freylich mit zur Wiederherstellung des Kreislaufs und der Ausdünstung.

Es muß aber von oben nach unten, 548 nicht von unten nach oben geschehen, damit das, ohnehin schon, in den obern Theilen, in den Eingeweiden, mehr als gewöhnlich sich ansammelnde Blut nicht noch mehr dahin getrieben werde.

Worzüglich ist dies Mittel nöthig 549 und nüßlich, wenn man schließen kann, daß die folgende Reaction sehr schwach, und das Naturbestreben wegen Mangel an Kräften mißlich senn wird.

Noch gehören hieher die Blasenpfla: 550 ster, welche unter den letztangeführten Umständen (472) wie zumal ben bösartigen Wechselsiebern, und ben einem gar zu lange dauernden Fieberkrampf an den untern Theilen, in anhaltenden, mit unzulänglicher Reaction verknüpften Fiebern, ihren guten Nußen haben.

Ungleich größer ist dieser Nußen zur 55t Hebung des Krampfs, wenn über die auf leder gestrichenen, an den Kändern mit Klebpstastern versehenen, und also an der Haut dicht anliegenden Blasen-

M 3

pfla-

pflaster, die obenermähnten (542, 543) Bahungen, oder gar Fußbader angebracht werden.

- 552 Senf und Sauerteigumschläge (Sinapismi) an den Füßen oder Waden sind zwar nicht sehr wirksam, können aber allemal da, wo Blasenpflaster nicht sicher wären, zu Hülse genommen werden.
- gen am Rückgrat und andern Stellen, vonstarken Geistern, Delen, Essenzen, u. s. w. sind nur in den Umständen anzuwenden, wo man zur Abkürzung dieses Zustandes wegen dringender Gefahr nichts unversucht lassen muß.
- Erreichung dieses Endzwecks der äussern Wärme, theils auch mittelst dienlicher Bedeckungen von Kleidungsstücken und Betten; wo nemlich der Fieberkrampf

an der Oberfläche mit vieler Ralte vers knupft ist.

Man muß aber Sorge tragen, daß 555 nicht nur diese Dinge selbst, sondern auch deren zurückbleibende Wirkung ben der solgenden Reaction nicht ohne Noth und Nußen Del ins Feuer werse.

Ueberhaupt thut man ben diesem Fie- 55G berkrampf an der Oberfläche in dem erssten Ansange eines Fiebers, wenn man noch nicht recht weiß, was daraus wersden wird, so wenig als möglich, und läßt es sast lediglich ben der Wärme des Bettes und erwärmendem Getränk beswenden.

Eben dies gilt von dem Fieberframpf 557
im Unfange eines jeden Unfalls von eis
nem Wechsel = oder nachlassenden Fies
ber. Imgleichen von dem, der zu dem
Vortrad einer wahren lokalen Entzün=
dung oder ächter Eranthemen zu gehös
ren scheint. Denn in allen diesen Ums
ständen wäre es eben so gefährlich als
M 4

unnothig, zu ftarken Gegenmitteln bes Fieberframpfs zu schreiten.

- Bechselsiebern, wenn er gar zu heftig ist; auch wenn man aus der Epidemie und andern Zeichen schliessen muß, taß ein solches bösartiges Fieber zugegen ist, worin ein nicht nachdrücklich bestrittener Krampf an der Oberstäche, und die damit verbundene Schwäche, den Kranken wegraffen kann.
- Den Fieberframpf der Oberfläche, der in dem Fortgange der Krankheit anhält, sollte es auch nur in den unstern Theilen senn, sucht man hauptssächlich mit Bähungen, Fußbädern und andern örtlich anzuwendenden Mitteln, zu heben; doch sind Spießglanzarztsnehen auch hier sehr dienlich.
- 560 Zuweilen bewirkt man eine ganzlische Verhütung des befürchteten Fiebers, oder Fieberanfalls, durch Verhütung dieses Fieberkrampfs, mittelst des Mohns

Mohnfafts, auch wohl anderer Arztnegen, zu einer gewissen Zeit vor dem

Eintritt beffelben gegeben.

Ob aber die Fieberrinde selbst eben. 561 falls auf gleiche Weise wirke, wenn sie einem Fieber vorbeugt, oder ob sie vielemehr vermöge ihrer nervenstärkenden, oder einer ganz specisischen Tugend diessen Dienst thue, ist schwer zu entscheisten.



B.

Berbindung von Fieberzufällen die eine emfache Fieberschwäche anzeigen.

sine einfache Fieberschwäche (Asthenia s. Debilitas febrilis simplex) ist derjenige Grad eines Mangels an körperlichen und Gemüthskräften, wodurch der Kranke zwar zu den gewöhnlichen Geschäften des Leibes oder des Geistes ungeschickt und unlustig, und das Bette zu hüten genöthigt wird, jedoch ohne daß die Lebensbewegungen, die äussern und innern Sinne, und die Schließmuskeln, einen merklichen Grad von Schwäche verrathen.

Denn in lezterm Falle sindet eine mehrfache Fieberschwäche statt, dergleichen man in den Fiebern, wovon izt die Rede ist (469), nicht beobach-

tet.

einfacher Schwäche. 187

Diese einfache Fieberschwäche gehört 564 also zu der Fiebermattigkeit, und auch mit zu der Empfindung von Kranksenn, wovon oben im dritten Abschnitt der er sten Hauptbetrachtung ausführlich ist geredet worden. Sie ist daher auch in allen und jeden wahren Fiebern zusgegen.

Die einfache Fieberschwäche unter 565 scheidet sich von einer falschen Schwärche (Debilitas spuria, Pseudasthenia) welche von allerlen Vollbtütigkeit herrühren kann, dadurch, daß in die ser lestern an sich keine Untust, auch keine so große Ungeschicktheit zu den gewöhnlichen Geschäften zugegen ist.

Doch kann allerdings in einem Fie. 566 ber jene wahre Fieberschwäche (562) und diese falsche (565) zusammenkommen, in welchem Falle die vorhergegangenen oder noch vorhandenen Zeichen der Vollblütigkeit, die nachher werden angegeben werden, das meiste Licht geben.

bern vorkommende einfache Schwäche allemal von derjenigen, woran eigentlich ein besonderer von dem Fieber unabhängiger widernatürlicher Zustand,
zumal ein in den Körper gelangter ansteckender Stoff, eine Unreinigkeit in
den ersten Wegen, oder eine in Bez
wegung geseste anderweitige Krankheitsmaterie Schuld sehn kann, zu unterscheiden, da diese letztere nicht immer
auf einen höhern Grad geht als die einfache Fieberschwäche selbst.

Jedoch ein solcher widernatürlicher Zustand hat allemal seine eignen vorhergehenden oder fortdauernden Zeichen, woraus man ihn erkennen kann: und in den meisten Fällen bringt er eine wehrkache Schmäche umsen

mehrfache Schwäche zuwege.

Die einfache Fieberschwäche dauert so lange als das ganze Fieber oder als der ganze Fieberanfall; ja sie währt noch unter der Genesung oder unter der Zwischenfrist zwischen zween Fieberanfall:

einfacher Schmäche. 189

fällen eine Zeitlang fort, wiewohl in verschiedenem Grade.

Gemeiniglich ist sie stärker im An= 570 fange eines Fiebers als unter der Re= action, als in welcher lestern man viels mehr eine ungleiche Austheilung der Kräfte (470) bemerkt. In der Folge aber, mit geschwächter Neaction wird sie wieder stärker.

Die Zufälle, die selbige anzeigen, 571 sind unter der Fortdauer des Fieberframps an der Obersläche, so innig mit denen, die zu diesem gehören, verwebt, daß man Mühe hat sie zu unterscheiden (478).

Inzwischen sind folgende Zufälle 572 wohl mehr der einfachen Schwäche als dem Fieberkrampf zuzuschreiben.

- a) Mattigfeit in den Gliedern;
- B) Unvermögen aus dem Bette zu senn, ober wenigstens, die gewöhnlichen Bewegungen auszuüben;

- denken;
- Unfahigkeit zu beiderlen (β. γ);
 - s) ein matter Blick
 - ?) ein schwacher Puls.
- Die Blässe und Kälte, der kleine Puts, die träge Leibesöfnung u. a. m. sind wohl mehr aus dem Fieberkrampf herzuleiten. Das beklemte Athemhosen aber hat seinen Grund sowohl in dem letztern als in der Fieberschwäche.
- Ochwäche ben gewissen befondern und überhaupt ben den sogenannten bösartigen Fiebern eine Mannigfaltigkeit von andern, bloßerdings aus der Schwäche selbst herrührenden Zufällen, wovon aber an seinem Orte wird geshandelt werden.

einfacher Schwäche. 191

Ihren Grund hat die einfache Fie. 575 berschwäche, die in allen Fiebern zugegen ist, und die ganze Krankheit durch in verschiedenem Grade (570) anhält, nicht immer in einerlen Ursache.

Zuerst, unter dem Anfange des Fie- 576 bers ist sie so wie der Krampf an der Oberstäche, eine Wirkung der Action der Fieberursache auf das Nervensystem, und gründet sich alsdenn noch auf keisnen wirklich schon erfolgten Verlust der Kräfte, besondere Fälle ausgenommen, wo irgend etwas Schwächendes, z. E. eine Ausleerung, Mangel an guter Nahrung, Gram u. a. m. vorherges gangen oder noch zugegen senn mag, in welchen Fällen jedoch die Fiebersschwäche selten so ganz einfach bleibt.

In dem Fortgange des Fiebers 577
erzeugt die Reaction selbst eine Schmäche, und zwar auf zwenerlen Weise:
erstlich in so ferne dadurch gewissen
Theilen, nemlich den äussern Gliedern, auch wohl den Sinnen selbst,
Rräs-

Rräfte entzogen und andern, worin die Reaction vor sich geht, nemlich dem Herzen und den Schlagadern, zugewandt werden, welches denn die oben schon (469) berührte ungleische Austheilung der Kräfte ist; — und zweytens in so weit diese Resaction doch auch einen wirklichen Verslust der Kräfte verursachen muß.

- leerungen, die in dem Berlauf des Fiebers statt finden, imgleichen der Mangel hinlanglicher Nahrung und Erquickung diese Schwäcke unterhalten; ja sie können selbige wohl gar mehrkach machen.
- Denn die Matur den Sieg über die Krankheit ersochten hat, so muß der damit verknüpfte Auswand von Kräften ebenfalls eine verhältnismäßige Schwäche nach sich ziehen, die als so nicht selten mehrfach wird.

Muß die Natur unterliegen, so 580 geht die einfache Schwäche in eine mehrfache über.

Se gibt auserdem eine Menge anderer, bloßerdings aus der Schwäche selbst herrührende Zusfälle; davon aber wird an seinem Orste gesagt werden.

Ihren Grund hat die einsache Fie- 581 berschwäche zuerst in der Wirkung der Fieberursache auf das Nervenspstem; nachher auch in dem Verlust der Kräfte durch die Reaction; auch wohl in allerlen Ausleerungen, und in dem Mangel hinlänglicher Nahrung und Erquickung, wie denn ebenfalls die Gemüthsunruhe das Ihrige dazu bentragen mag; welches alles den Einfluß der Nervenkräfte in die von dieser Schwäche leidenden Theile vermindert.

Getahr ist eben nicht ben dieser 582 Schwäche, so lange sie nicht auf ei-Pratt. Sieberl, N nen nen höhern Grad geht, ober mehr=
fach wird, ober zu lange in ihrer ersten Stärke anhält, wie in bösartigen und gewissen andern Fiebern,
zumal ben schlechter Behandlung, der
Fall ist.

- 583 Man gebraucht daher auch nicht gerne etwas dawider, so lange sie in den gewöhnlichen Schranken bleibt.
- Der Krankheit mehr auf den Jieberframpf, so wie im Fortgange derselben mehr auf die Reaction, als auf diese Schwäche gesehen.
- nen Zustand angerathene wider diesen seinen großen Nußen, zumal die versüßten Sauren, das Reiben, die Senfunschläge u. a. m.

einfacher Schwäche. 195

Das hauptsächlichste aber, was 586 man wider diese einfache Schwäche anwenden kann, besteht in der Verzstattung eines dem Kranken behaglischen, mäßig nährenden und erquickens den, übrigens angezeigten Getränks, dessen Wahl, nach dem oben (515)gesagten, den Umständen gemäß, besstimmt werden kann.

Auch dient hier die vorsichtige Er- 587 laubniß zum Genuß einer Speise von gleicher Beschaffenheit.

Die Speisen, die hier am meisten 588 in Betrachtung kommen, sind, ausser ben Bruhen und Suppen, deren als Getränke gedacht worden, zum Benspiele:

Panade oder Brodmus mit oder ohne Wein;

Rompotte von Aepfeln oder Birnen, ebenfalls mit oder ohne Wein;

But-

Butterbrod, dunne bestrichen, oder noch viel besser Semmelschnitten oder Zwieback mit Kirschen- oder anderm Mus;

Grune Erbfen, jumal junge;

Spinat ober Sauerampfer;

Gekochte Zwetschen oder Pflaumen und mehrere abnliche Früchte;

Mohrraben, rothe Beten u. f. m.

Allerlen Grüße von Perlgraupen u. d. gl. ohne Milch;

Warm Bier ober falte Schale;

Wassersuppen ohne Eper ober viel Schmalz.

589 Mehrere Arten können in sedem lande gebräuchlich und dientich fenn.

einfacher Schwäche. 197

Ueberhaupt sieht man ben den Spei- 590 fen, so wie ben den Getranken, auf die Umstände.

Fleischbrühen und auch wohl etwas weniges leicht verdauliches Fleisch, oder frische Fische, sind gemeiniglich nicht so schädlich, wenn der Kranke ben nicht starkem Fieber viele Nervenschwäche, und Säure im Magen hat, wohl aber wo die ersten Wege Spuren eines gallichten oder wohl gar fäulichen unreinen Stoffes zeigen, oder hiße, Durst und andere Zeichen von Auswallung des Bluts zugegen sind.

Die mit ein wenig Wein bereiteten 592 Speisen sind ben benen, wo man eine überhand nehmende Schwäche besorgt, zu erlauben.

Die pflanzhaften haben da am 593 meisten Nußen, wo man vor Fäule fürchtet, und wo man Leibesöfnung

198 Zufälle einfacher Schwäche.

unterhalten will, wozu vorzüglich Pflaumen bienen.

Dieles muß um der Gewohnheit des Kranken verstattet werden: aber noch mehr richtet man sich nach dem Einfluß, den die gleichzeitige Epidemie auf das Fieber haben könnte.



